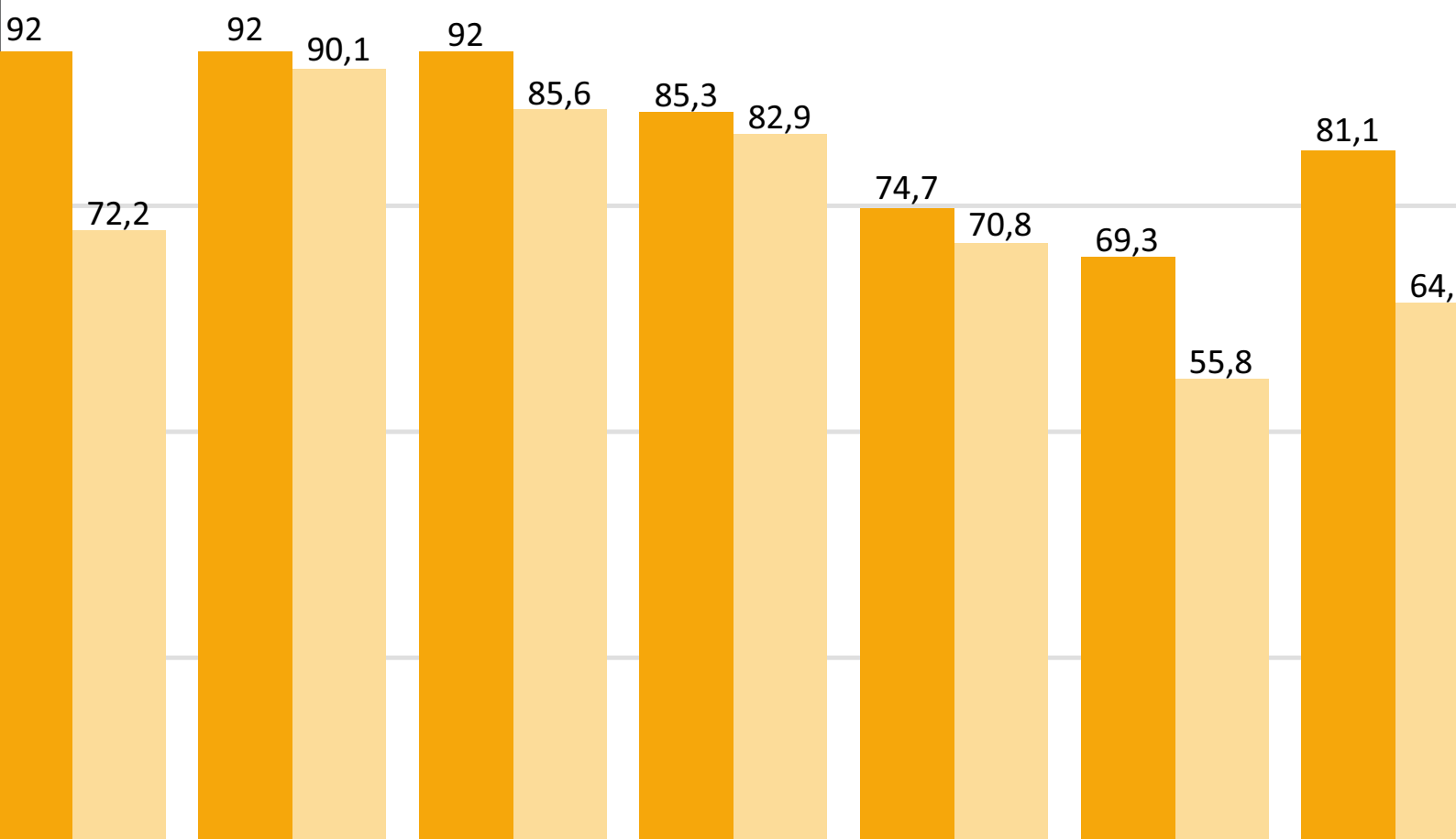


SUCHTHILFESTATISTIK 2013 FÜR AMBULANTE EINRICHTUNGEN IN NIEDERSACHSEN

Landesdokumentation zur ambulanten
Suchtberatung und Suchtbehandlung



Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen



SUCHTHILFESTATISTIK **2013** FÜR AMBULANTE EINRICHTUNGEN IN NIEDERSACHSEN

Landesdokumentation zur ambulanten
Suchtberatung und Suchtbehandlung



Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen

PROJEKTLEITUNG Dr. Manfred Rabes, NLS
BEAUFTRAGTES INSTITUT Henning Borchert, MONITOR Ronnenberg
GEFÖRDERT DURCH Niedersächsisches Sozialministerium (MS),
Dr. Sabine Brägelmann-Tan, Landesdrogenbeauftragte

HANNOVER DEZEMBER 2014

| | | |
|-----|---------------------------------|----|
| 1 | VORBEMERKUNG | 4 |
| 2 | AUFBAU UND INTENTION | 4 |
| 3 | DATENBASIS | 5 |
| 4 | ERGEBNISSE: EINRICHTUNGEN | 6 |
| 4.1 | DIE FACHSTELLEN | 7 |
| 4.2 | DIE MITARBEITER/INNEN | 9 |
| 4.3 | FINANZIERUNG UND BUDGET | 10 |
| 4.4 | KONTAKTE OHNE DOKUMENTATION | 11 |
| 4.5 | QUALITÄTSSICHERUNG | 12 |
| 4.6 | KOOPERATION UND FALLKONFERENZEN | 12 |
| 4.7 | ANGEBOTE UND LEISTUNGEN | 13 |
| 5 | ERGEBNISSE: KLIENT/INNEN | 15 |
| 5.1 | DIE KLIENT/INNEN | 16 |
| 5.2 | VERMITTLUNG | 17 |
| 5.3 | KOSTEN-/LEISTUNGSTRÄGER | 18 |
| 5.4 | SOZIODEMOGRAPHIE | 18 |
| 5.5 | DIAGNOSEN | 23 |
| 5.6 | BETREUUNG UND BEHANDLUNG | 23 |
| 5.7 | BEENDIGUNG | 24 |
| 6 | ZUSAMMENFASSUNG | 26 |

ABKÜRZUNGEN

buss Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V., Kassel

DIN ISO DIN EN ISO 9001:2008, Deutsches Institut für Normung

fdr Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V. (FDR), Berlin

FSS Fachstelle Sucht und Suchtprävention

FVS Fachverband Sucht, Bonn

KDSNds Deutscher Kerndatensatz Fassung Niedersachsen

KDS-E Deutscher Kerndatensatz Einrichtung

KDS-K Deutscher Kerndatensatz Klienten

PN Paritätischer Niedersachsen

QM Qualitätsmanagement

QMH Qualitätsmanagementhandbuch

1 VORBEMERKUNG

Der Jahresbericht für die ambulante Suchtkrankenhilfe in Niedersachsen 2013 stützt sich auf Daten, die auf der aktuell gültigen Fassung des Deutschen Kerndatensatzes (vom 15.12.2006) beruhen. Dieses Instrument ist von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. herausgegeben worden und wurde in leicht ergänzter Form zum ersten Mal für die Niedersachsen-Erhebung 2008 eingesetzt. Dadurch hat sich Niedersachsen dem aktuellen Dokumentations-Standard für die ambulante Suchthilfe in der Bundesrepublik Deutschland angepasst. Seit 6 Jahren wird die Erhebung über die ambulante Suchthilfe regelmäßig in dieser Form durchgeführt, ausgewertet und veröffentlicht.

Für die Fachstellen für Sucht und Suchtprävention (im Folgenden Fachstellen genannt) ist gleichzeitig die Dokumentation ihrer Daten für den Verwendungsnachweis vereinfacht worden. Im März 2009 wurde das neue Instrument für den Gebrauch durch die Fachstellen durch die NLS veröffentlicht. Mit der Kerndatenauswertung 2013 konnte erneut eine vollständige Erhebung mit dem neuen Instrument vorgelegt werden (wie bereits seit der Kerndatenauswertung 2009).

Die Erhebungsbögen für 2013 wurden von den Fachstellen in papierener und elektronischer Form beim Landesamt für Soziales, Jugend und Familie (Außenstelle Lüneburg) vorgelegt.

Die für diesen Bericht ausgewerteten Daten entstammen den Patienten-Dokumentationssystemen, die von den niedersächsischen Fachstellen geführt werden. Von den rund zwölf bundesweit in Gebrauch befindlichen und von der DHS zertifizierten elektronischen Dokumentationssystemen für die Deutsche Suchthilfestatistik werden in Niedersachsen in der ganz überwiegenden Mehrheit von den Fachstellen die Programme „EBIS“ (Einrichtungsbezogenes Behandlungs-Informationssystem) oder „PATFAK Light“ (PATientenverwaltung und LeistungsFAkturierung) eingesetzt. Die für Niedersachsen modifizierten und auf dem Deutschen Kerndatensatz basierenden Erhebungsbögen sind Bestandteil des jährlich von den Fachstellen zu erbringenden Verwendungsnachweises über die Landeszuwendung. Die Vorlage der Datensätze in Verbindung mit dem Verwendungsnachweis ist aufgrund der Richtlinie des Landes Niedersachsen für die Gewährung von Zuwendungen an die Fachstellen obligatorisch.

Niedersachsen zählt 75 vom Land geförderte ambulante Hauptstellen für Sucht und Suchtprävention. Die angestrebte Vollerhebung wurde für das Berichtsjahr 2013 in vollem Umfang erreicht.

2 AUFBAU UND INTENTION

Der Jahresbericht 2013 beschreibt die Situation der ambulanten Suchtkrankenhilfe in Niedersachsen auf der Basis empirisch gewonnener Daten aus den ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe. Die auf Landesebene zusammengeführten und ausgewerteten Daten liefern ein differenziertes Gesamtbild über die aktuelle Situation und die aktuellen Rahmenbedingungen der ambulanten Suchtberatung und -behandlung in Niedersachsen auf der Ebene von Einrichtungen (Hilfe-Angebotsstruktur) und Klientinnen und Klienten (Hilfe-Inanspruchnahme).

In Bezug auf die Einrichtungen steht eine Beschreibung nach Art, eingesetzter Mittel, Angeboten und Struktur der Mitarbeiter/innen im Vordergrund, um einen Überblick über die Leistungen im Land Niedersachsen zur ambulanten Suchtkrankenhilfe zu ermöglichen. Im Hinblick auf die Klientinnen und Klienten werden neben Informationen über soziodemografische Daten und die Lebenssituation vor allem Diagnosen und Behandlungsergebnisse dargestellt, um die Wirksamkeit der Suchtkrankenhilfe in Niedersachsen zu beleuchten.

Diese Struktur folgt in wesentlichen Zügen der die Bundessituation beschreibenden „Deutschen Suchthilfestatistik“ des Instituts für Therapieforschung in München (IFT)¹. Bezüge im nachfolgenden Bericht zu den Zahlen aus der Deutschen Suchthilfestatistik beziehen sich alle auf diese Quelle. Um die aktuellen niedersächsischen Zahlen aus dem Berichtsjahr 2013 besser beurteilen zu können, werden diese zum einen mit den 2012er Zahlen aus Niedersachsen verglichen und zum anderen ebenfalls an einigen Stellen den Bundesdaten der Suchthilfestatistik von 2013 gegenübergestellt.

Im Sinne der hier verfolgten Zielsetzung und der Übersichtlichkeit halber werden nicht alle Items des Deutschen Kerndatensatzes in diesem Bericht Verwendung finden.

Neu ist in diesem Bericht eine differenziertere Betrachtung und Auswertung der Daten zur Beschäftigungsförderung und zum Erwerbsstatus. Ferner wird im Vergleich zu den Vorjahresberichten darauf verzichtet, im Anhang sämtliche Daten als Grafiken abzubilden sowie die KDS-Formulare wiederzugeben.

3 DATENBASIS

Der Deutsche Kerndatensatz (Fassung v. 15.12.2006) besteht aus einem 2-teiligen Erhebungsbogen pro Einrichtung. Teil 1 umfasst die einrichtungsbezogenen Daten (KDS-E, 213 Items), Teil 2 erhebt die klientenbezogenen Kerndaten aus jeder Einrichtung (KDS-K, 302 Items). In Niedersachsen gibt es 75 landesgeförderte Hauptstellen für Sucht und Suchtprävention (plus Nebenstellen insgesamt 115 Anlaufstellen). Eine Gesamt-Auswertung auf Landesebene erstreckt sich somit auf 75 Fragebogensets à 515 Items, insgesamt also maximal 38.625 Items.

In diesem Jahr stehen zur Auswertung für die Suchthilfestatistik Niedersachsen 2013 wiederum 75 Einrichtungs- und Klientenbögen auf Basis des neuen Kerndatensatzes zur Verfügung. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 100 Prozent. In dem folgenden Bericht und bei allen Auswertungen des statistischen Materials wird deshalb die Gesamtzahl der niedersächsischen Hauptstellen (N= 75) zugrunde gelegt. Die bundesdeutsche Suchthilfestatistik liegt aktuell für das Berichtsjahr 2013 vor. Diese besaß in den vergangenen Jahren eine Ausschöpfungsquote von etwa 60 Prozent aller deutschen ambulanten Suchthilfeinrichtungen². Die Bundesdaten beruhen auf einer Erhebung von max. 822 Fachstellen und umfassen die Angaben über rund 400.000 Klientinnen und Klienten.

Für diesen Bericht zur ambulanten Suchtkrankenhilfe in Niedersachsen liegen die eingelieferten und auswertbaren Daten aus Niedersachsen von den meisten Einrichtungen weitgehend lückenlos vor. Ein Drittel (33,3%) der Einrichtungen haben keine Angaben zu ihrem Budget gemacht (2012: 33,3 %; 2011: 30,7%). In Bezug auf alle anderen Fragen ist das Antwortverhalten der Fachstellen gegenüber den vergangenen Jahren jedoch deutlich gestiegen, so dass sich die Datenbasis der Suchthilfestatistik 2013 weiter verbessert hat.

1 IFT Institut für Therapieforchung: www.suchthilfestatistik.de/download.html

2 IFT Institut für Therapieforchung: Suchtkrankenhilfe in Deutschland, Jahresberichte der deutschen Suchthilfestatistik (DSHS)

4 ERGEBNISSE: EINRICHTUNGEN

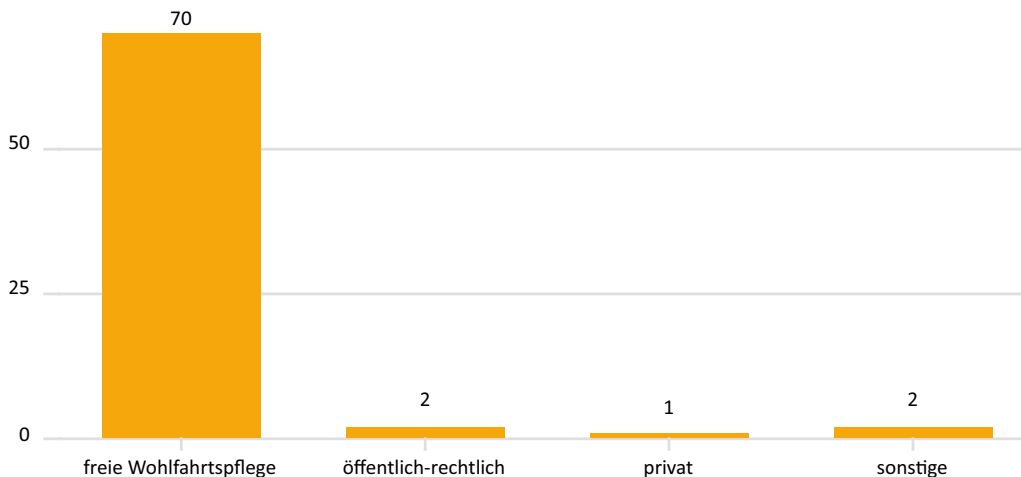
ten niedersächsischen Fachs
seinrichtungen (78,7 %). 56
zusammenarbeit mit den Job
halten (2009: 43 %; 2010: 45
ungen mit ärztlichen oder
lanzen und mit sozialpsychia
mit 57,3 Prozent (2009: 55%
rsachsen folgen danach Koc
(37,3 %), mit Jugendhilfe / J
en Einrichtungen (20 %). D
tungen, der Selbsthilfe und
ern der Deutschen Rentenve
en- und klientenbezogene
richtungen der

4.1 DIE FACHSTELLEN

Von 75 Fachstellen sind lediglich drei nicht Mitglied im sozialpsychiatrischen Verbund (72 Mitgliedseinrichtungen = 96 %). 70 ambulante Fachstellen gehören den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege an. Dies entspricht einer Zugehörigkeitsquote von 93,3 % in Niedersachsen (Bund 2013: 87,5 %). Die Hälfte der ambulanten Einrichtungen befindet sich in Trägerschaft der Diakonie und knapp ein Drittel der Ambulanzen ist beim PN organisiert.

VERBANDSZUGEHÖRIGKEIT

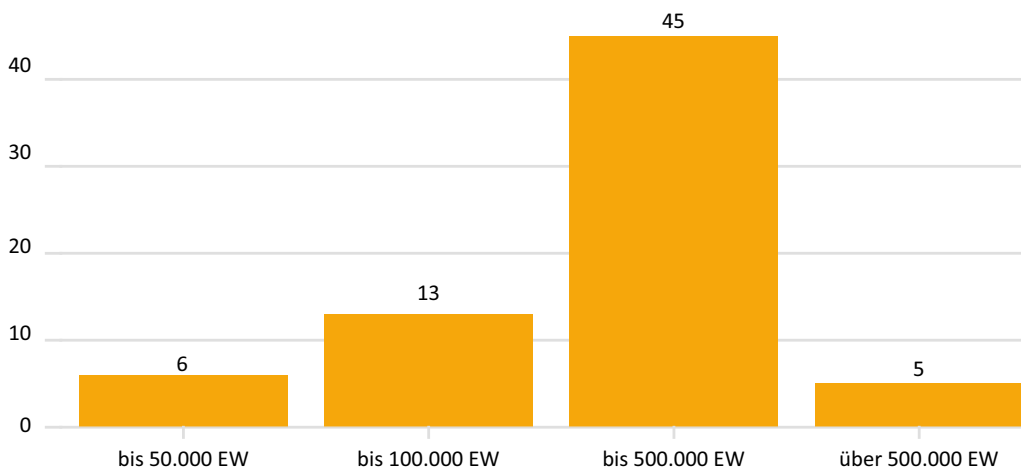
Anzahl ■ N = 75 Einrichtungen



60 Prozent der Fachstellen (N=45) versorgten eine Region mit bis zu 500.000 Einwohnern. Die Versorgung in kleineren Gebieten mit bis zu 100.000 Einwohnern übernehmen 13 Fachstellen, sechs weitere sind im ländlichen Raum mit bis zu 50.000 Einwohnern tätig. Für die Versorgung von städtischen Gebieten mit über 500.000 Einwohnern sind fünf Einrichtungen zuständig. Diese Daten zur Versorgungssituation stellen gegenüber den Ergebnissen aus 2012 keine wesentliche Änderung dar.

VERSORGUNGSREGION

Anzahl ■ N = 75 Einrichtungen

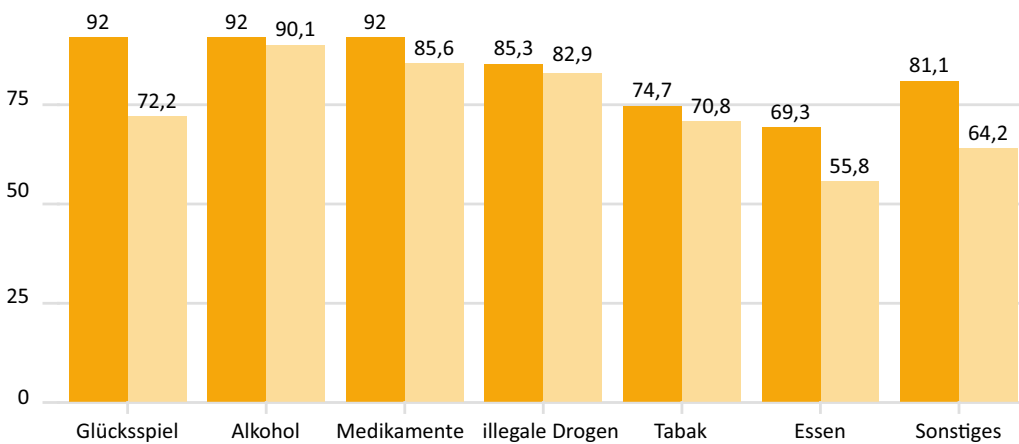


Die Angebote der Fachstellen richten sich an Zielgruppen, die Probleme vor allem mit dem Umgang mit Alkohol, Medikamenten, illegalen Drogen und auch mit dem Glücksspielverhalten haben. Besonders die Angebote für Spielsüchtige sind in Niedersachsen in den vergangenen Jahren stark ausgeweitet worden und liegen deutlich über den Bundeszahlen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass das Land Niedersachsen die Prävention und Beratung im Glücksspielbereich seit 2008 besonders fördert. Die meisten Fachstellen decken dabei ein breites Angebots- und Hilfe-Spektrum ab, während sich einige Einrichtungen auf bestimmte Suchtmittel spezialisiert haben.

Nur sechs Fachstellen beraten und behandeln keine Klientinnen und Klienten mit einer Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeitsdiagnose, da sie sich ausschließlich auf die Klientel Drogenabhängiger konzentriert haben.

ANGEBOTE NACH SUBSTANZ / VERHALTEN

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen ■ Bund 2013

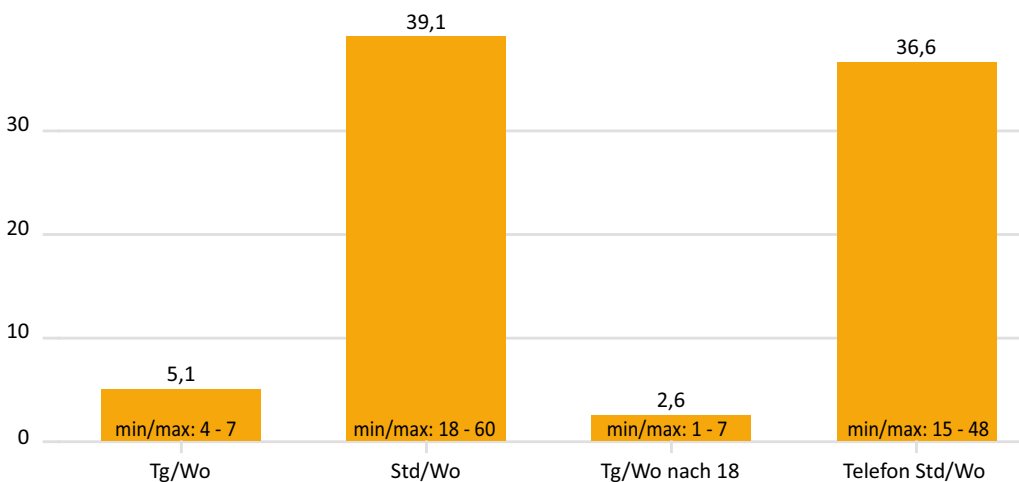


Die Angebotsstruktur der Fachstellen dokumentiert, dass für die am weitesten verbreiteten substanz- und verhaltensbezogenen Suchtformen qualitativ wie quantitativ eine flächendeckende Versorgung für Niedersachsen vorgehalten wird. Dabei übertreffen die für Niedersachsen ermittelten Versorgungswerte den entsprechenden Bundesdurchschnittswert z.T. erheblich.

Die niedersächsischen Fachstellen sind an durchschnittlich 5 Wochentagen und insgesamt 39 Stunden in der Woche geöffnet und liegen damit gleichauf mit dem Bundesdurchschnitt 2013 (5 Tage / 38,6 Std). Die telefonische Erreichbarkeit der niedersächsischen Fachstellen liegt im Mittel bei 36,6 Stunden pro Woche. 80% der Einrichtungen (N = 60) haben an durchschnittlich 2,8 Tagen die Woche (min./max. 1 - 7) nach 18 Uhr geöffnet und können somit auch von Berufstätigen außerhalb der üblichen Arbeitszeiten in Anspruch genommen werden.

ERREICHBARKEIT MITTELWERTE

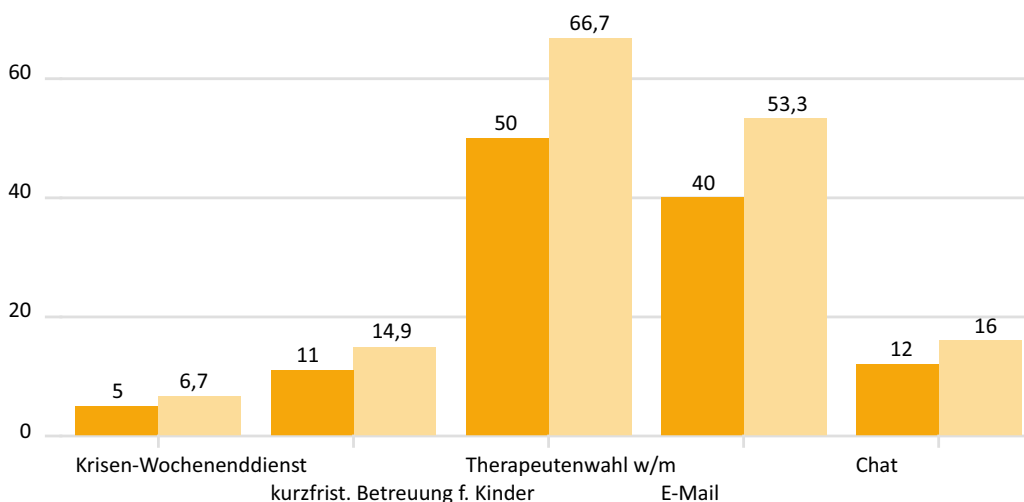
Mittelwerte ■ N = 75 Einrichtungen



50 Fachstellen (2012: 47) bieten ihren Klientinnen und Klienten die Wahl zwischen männlichen und weiblichen Therapeuten. Damit besteht insbesondere für weibliche Klientinnen die Möglichkeit, sich einer Therapeutin anzuvertrauen bzw. sich für eine Beraterin zu entscheiden. Dies entspricht den Vorgaben aus der Zuwendungsrichtlinie des Landes an die Fachstellen nach geschlechtsspezifischen Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten, die damit umgesetzt werden. Eine kurzfristige Betreuung für Kinder halten elf (2012: acht) Einrichtungen vor und einen Wochenenddienst zur Krisenbewältigung gibt es in fünf Fachstellen. Die Einrichtungen halten auch internetgestützte Beratungs- und Informationsleistungen vor: 40 (2012: 36) Fachstellen per E-Mail und 12 (2012: 10) per Chat.

BESONDERE LEISTUNGEN

Anzahl und Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen ■ Prozent



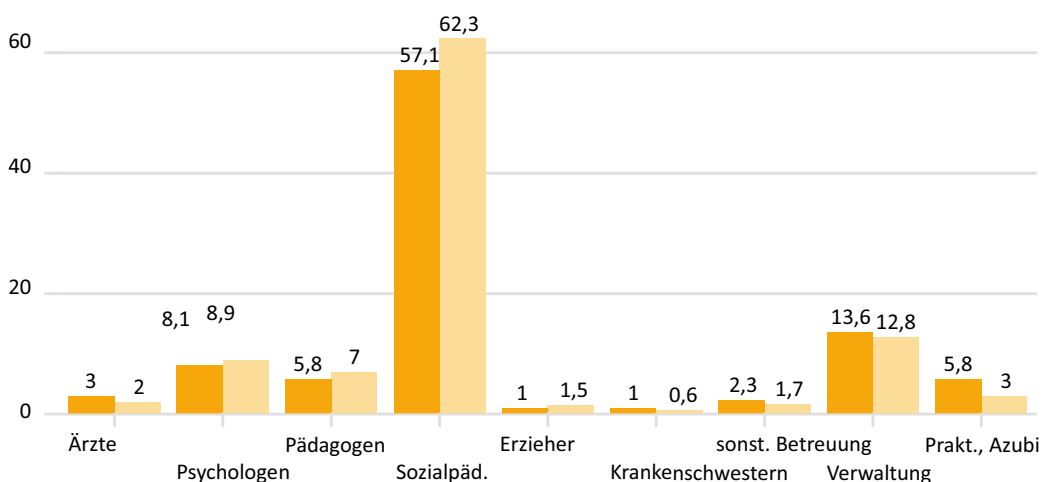
4.2 DIE MITARBEITER/INNEN

2013 verfügten 71 Fachstellen über 509 Vollzeit-Mitarbeiterstellen (Vollzeit-, Teilzeit - und Honorarkräfte sind auf Vollzeitstellen [38,5 Wochenstunden] umgerechnet) (2012: 75 Fachstellen: 505). Auf jede Einrichtung entfallen rechnerisch 7,2 Vollzeitstellen (2012: 6,7). Ursächlich für den leichten Anstieg bei der Beschäftigtenzahl kann das vermehrte Ausscheiden älterer Mitarbeitender sein, die in den Ruhestand gehen und durch jüngeres Personal ersetzt werden. Durch die damit verbundenen günstigeren Personalkosten können sich zusätzliche Einstellungsmöglichkeiten ergeben, die offensichtlich auch genutzt werden.

Der Hauptteil aller Beschäftigten entfällt auf die Berufsgruppe Sozialarbeiter/in, Sozialpädagog/in. Die Kategorie „Sonstige Betreuung“ umfasst außerdem Berufsgruppen aus Ergo-/Arbeits- und Beschäftigungstherapie, Kunst-/Musiktherapie, Sport-/Bewegungstherapie und Physiotherapie; „Verwaltung“ schließt Ökonomen/innen und Betriebswirte/innen, Bürokräfte und technische Mitarbeiter/innen ein.

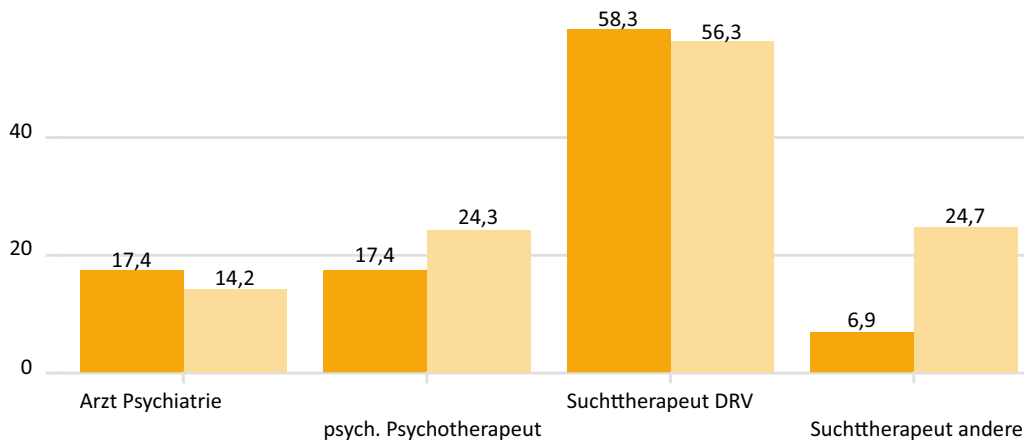
BESCHÄFTIGTE - VERTEILUNG DER VOLLZEITSTELLEN

Prozent (Vollzeitstellen von Gesamt) ■ N = 71 Einrichtungen ■ Bund 2013



STAND DER QUALIFIKATION

Prozent ■ N = 75 Einrichtungen ■ Bund 2013



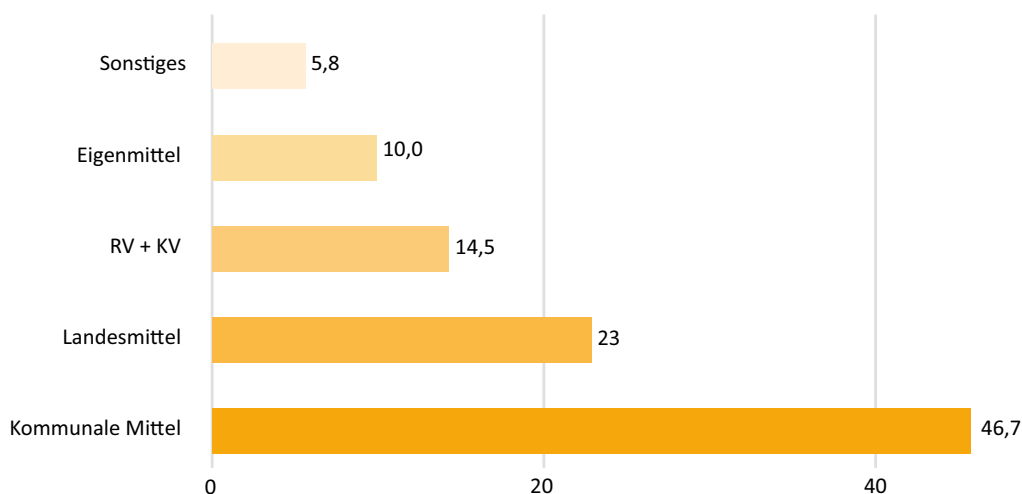
Insgesamt 463 Mitarbeiter/innen der Fachstellen verfügen über eine therapeutische Qualifikation (2012: 477). Rechnerisch entspricht dies 6,2 therapeutischen Mitarbeiter/innen pro Einrichtung (2012: 6,4). Seit der neuen Kerndatensatz-Version von 2008 werden diese Zahlen nicht mehr nach Geschlechtern getrennt erhoben.

4.3 FINANZIERUNG UND BUDGET

In 2013 hatten 50 Fachstellen, die Angaben über ihr Budget machten, insgesamt 20.394.286,25 € zur Verfügung (2012: 50 Fachstellen / 18.944.235 €). Der Durchschnitt von 407.886 € pro Einrichtung (2012: 378.885 €) ist aus der Größe von Budgets ermittelt, die sehr variieren: Zwischen 81.140 € bei der kleinsten und 1.547.043 € bei der größten Fachstelle (2012: 85.900 € und 1.507.224 €). Das rechnerisch durchschnittliche Budget pro Einrichtung ist mit dem niedersächsischen Vergleichswert von 2012 und dem Bundesdurchschnitt 2013 nur sehr bedingt vergleichbar, da in die Berechnung sehr unterschiedliche Parameter einfließen.

EINRICHTUNGS-GESAMTBUDGET

Prozent

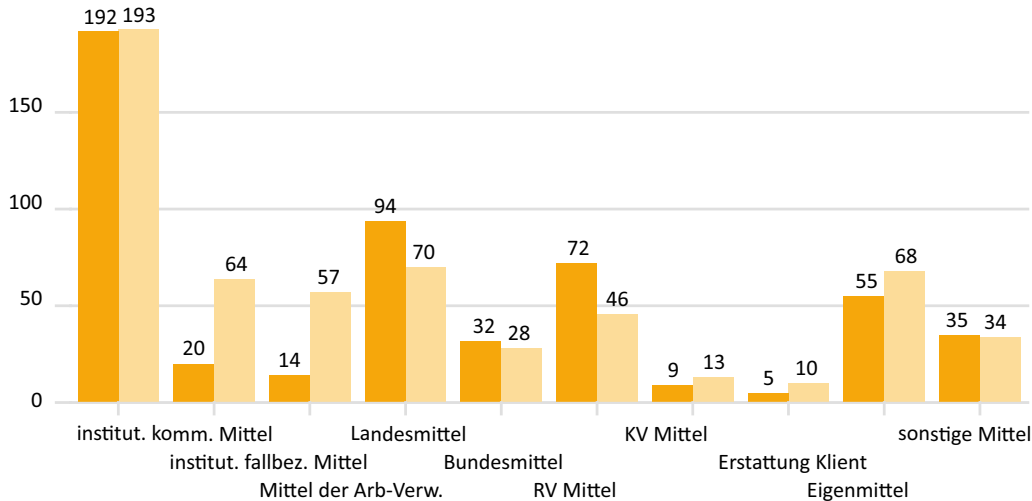


Die Summe der Einzelbudgets von etwas über 20 Mio. Euro in 2013 besteht zum größten Teil aus institutionellen kommunalen Mitteln mit 9,5 Mio. Euro, gefolgt von Landesmitteln (4,7 Mio.), RV-Mitteln (3 Mio.) und Eigenmitteln (2 Mio.). Der Sucht-Etat des Landes betrug 2013 insgesamt ca. 7 Mio. €. Die Differenz zum ermittelten Wert ist auf fehlende Angaben zum Einrichtungsbudget in den Erhebungsbögen zurückzuführen. Die Abbildung zeigt die Zusammensetzung der Mittel in prozentualer Verteilung (2012: kommunale Mittel 45,2 %, Landesmittel 23,1 %, RV und KV 14,5 %). Zu berücksichtigen ist bei allen Zahlenwerten, dass ein Drittel der Einrichtungen keine Angaben zu ihrem Budget gemacht hat, so dass sich deren Anteile nicht in den oben aufgeführten Beträgen widerspiegeln und dadurch Verzerrungen in den Relationen auftreten können.

37 Fachstellen verfügten 2013 über rund 2 Mio. Euro an Eigenmitteln (2012: 38 FSS rund 2,2 Mio.). 20 Einrichtungen erhielten rund 108.000 Euro von Selbstzahlern (2012: 21 FSS über 132.000 Euro). Fördermittel vom Bund machten etwa 32.000 Euro für eine Einrichtung aus (2012: 91.000 / 3 FSS). Personalmittel der Arbeitsverwaltung betragen 82.000 Euro (2012: 73.000) und institutionelle fallbezogene Mittel 120.000 Euro (2012: 163.000) in jeweils sechs Einrichtungen.

MITTELWERTE DER BUDGETS IM BUNDESVERGLEICH

Mittelwerte in Tausend ■ N = 1 - 50 Einrichtungen ■ Bund 2013



Die prozentualen Anteile der Mittelzuflüsse aus den verschiedenen Finanzierungsquellen sind in Niedersachsen relativ konstant. So unterscheiden sich die Mittel der Jahre 2009 bis 2013 nicht wesentlich voneinander und auch die Differenzen zu der Bundeserhebung variieren nicht bedeutsam.

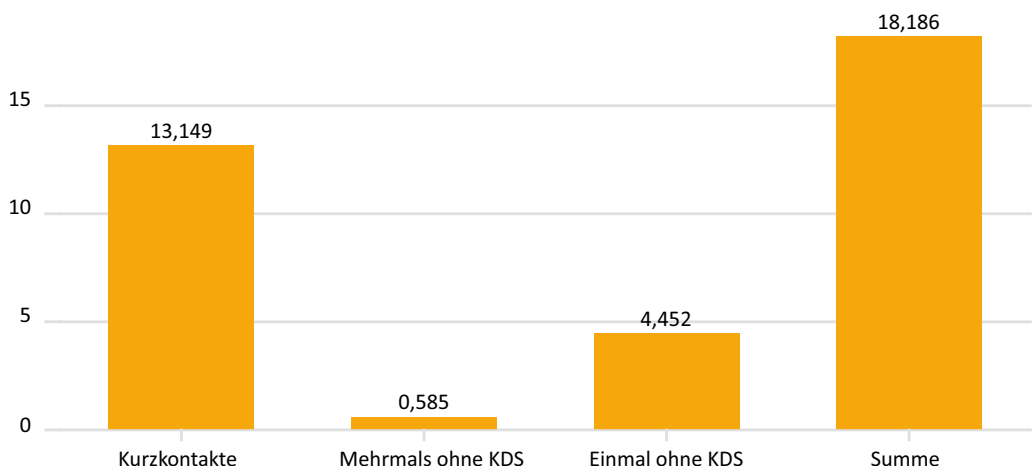
4.4 KONTAKTE OHNE DOKUMENTATION

Insgesamt meldeten 36 Fachstellen 18.186 Klientinnen und Klienten, für die in den Dokumentationssystemen aus verschiedenen Gründen kein vollständiger Datensatz angelegt worden ist. Davon sind 72,3 Prozent Klientinnen und Klienten allgemeiner Maßnahmen im niedrigschwelligen Bereich. 24,5 Prozent Einmalkontakte und 3,2 Prozent Mehrmalkontakte entfallen auf Klientinnen und Klienten, die aus anderen Gründen nicht im Dokumentationssystem erfasst worden sind.

Die Zahl der nicht dokumentierten Klientinnen und Klienten ist nicht unerheblich und entspricht über 40 Prozent der dokumentierten und registrierten Klientinnen und Klienten. In 2013 wurden von 75 Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe insgesamt 43.746 Klientinnen und Klienten in Niedersachsen betreut. Insgesamt also wurden von den Fachstellen Kontakte mit rund 62.000 Klientinnen und Klienten durchgeführt.

KONTAKTE OHNE DATENSATZ

Anzahl (in Tausend) ■ N = 36 Einrichtungen



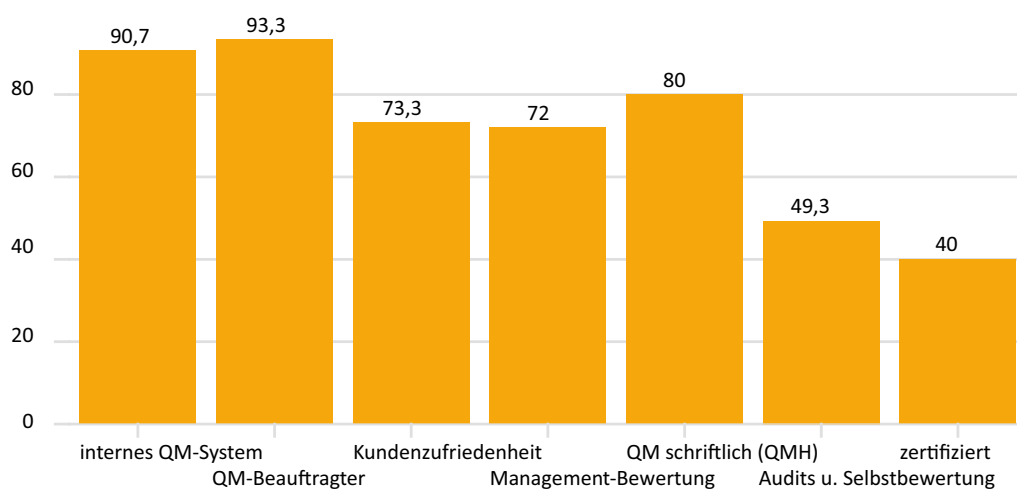
4.5 QUALITÄTSSICHERUNG

Die häufigsten Maßnahmen zur Qualitätssicherung in den Fachstellen sind die Verlaufsdocumentation (100 %; Bund 97,2 %) und die externe Supervision (97,3 %; Bund 91,7 %). Bei einer insgesamt sehr gut ausgebauten Qualitätssicherung (teilweise bis 100 % der Fachstellen) fällt der weiterhin stagnierende Anteil an Fachstellen mit KDS-Katamnese auf (29,3 %; Vorjahr 30,7 %).

Auch im Hinblick auf Bausteine des Qualitätsmanagements sind die Fachstellen weiterhin gut aufgestellt. In unterschiedlichem Ausmaß haben die Einrichtungen in den letzten Jahren wichtige Elemente des Qualitätsmanagements eingeführt. Hinsichtlich Audits/Selbstbewertung und Zertifizierungen hat es in Niedersachsen einige Fortschritte gegeben. Die Angabe zur Zertifizierung (Selbstauskunft) muss allerdings korrigiert und relativiert werden. Aus anderen NLS-Quellen ist bekannt, dass mittlerweile 14 Einrichtungen in Niedersachsen eine Zertifizierung nach DIN ISO besitzen und darüber hinaus 12 weitere Fachstellen eine Zertifizierung anstreben (Stand 2013). Zusammen ergibt dies eine hochgerechnete Zertifizierungs-Quote von rund 35 %.

BAUSTEINE ZUM QUALITÄTSMANAGEMENT

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen



4.6 KOOPERATION UND FALLKONFERENZEN

Die meisten niedersächsischen Fachstellen unterhalten eine verbindlich vereinbarte Kooperation mit stationären Rehabilitationseinrichtungen (78,7 %). 56 Prozent der Fachstellen kooperieren mit Selbsthilfegruppen. In den letzten Jahren hat die Zusammenarbeit mit den Jobcentern kontinuierlich zugenommen. 2013 wurde sie von 52 Prozent der Fachstellen unterhalten (2009: 43 %; 2010: 45 %; 2011: 46 %; 2012: 50 %). Es folgen (bei jeweils 48 Prozent der Einrichtungen) Vereinbarungen mit ärztlichen oder psychotherapeutischen Praxen, mit Krankenhäusern, mit Beratungsstellen oder Fachambulanzen und mit sozialpsychiatrischen Diensten. Auf Bundesebene stehen die Kooperationsvereinbarungen mit Jobcentern mit 57,3 Prozent (2009: 55%; 2010: 58 %; 2011: 57%; 2012: 55,6 %) weiterhin an erster Stelle.

In Niedersachsen folgen danach Kooperationen mit ambulant betreutem Wohnen (40 %), mit teilstationären Rehaeinrichtungen (37,3 %), mit Jugendhilfe / Jugendamt (36 %), mit Arbeits-/Beschäftigungsprojekten (21,3 %) sowie mit niedrigschwelligen Einrichtungen (20 %). Die deutlich höheren Quoten von Kooperationsvereinbarungen mit stationären Rehaeinrichtungen, der Selbsthilfe und Jobcentern in Niedersachsen ist vermutlich Ausdruck der von den niedersächsischen Trägern der Deutschen Rentenversicherung stark propagierten und geforderten Therapierichtlinien.

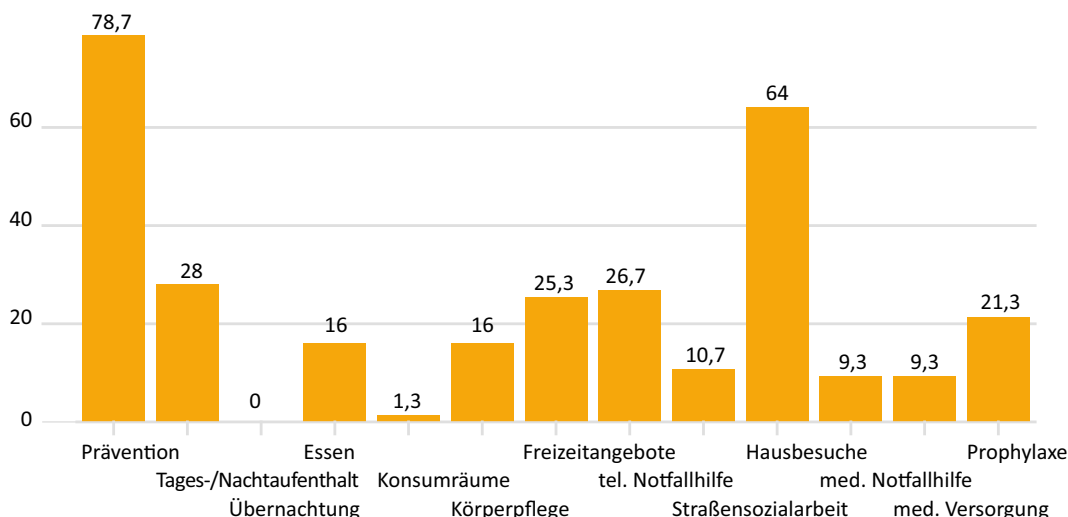
Klientinnen- und klientenbezogene Fallkonferenzen führen die meisten Fachstellen ebenfalls mit stationären Rehabilitationseinrichtungen durch (93 %). Es folgen ärztliche/psychotherapeutische Praxen (72 %) und Krankenhäuser (72 %). Mit den sozialpsychiatrischen Diensten, der Bewährungshilfe, gesetzlichen Betreuern, Jugendhilfe/Jugendamt sowie den Fachambulanzen, den Jobcentern und dem ambulant betreuten Wohnen unterhalten jeweils über 60 % der Fachstellen Fallkonferenzen. Auf Bundesebene steht die Kooperation mit der Jugendhilfe und dem Jugendamt mit 71,5 Prozent an erster Stelle. Dichtauf folgen ARGE/Jobcenter, ärztliche/psychotherapeutische Praxen, Bewährungshilfe und Krankenhaus (jeweils 65 - 67 %), ambulant betreutes Wohnen und Beratungs-/Behandlungsstelle/Fachambulanz (je über 60 %).

4.7 ANGEBOTE UND LEISTUNGEN

Die im Folgenden dargestellten Angebote und Leistungen werden in dem für die 2013er Auswertung zugrunde gelegten Deutschen Kerndatensatz nicht erhoben. Dadurch sind Vergleiche mit den Daten aus der Deutschen Suchthilfestatistik nicht möglich.

ANGEBOTE UND LEISTUNGEN

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen

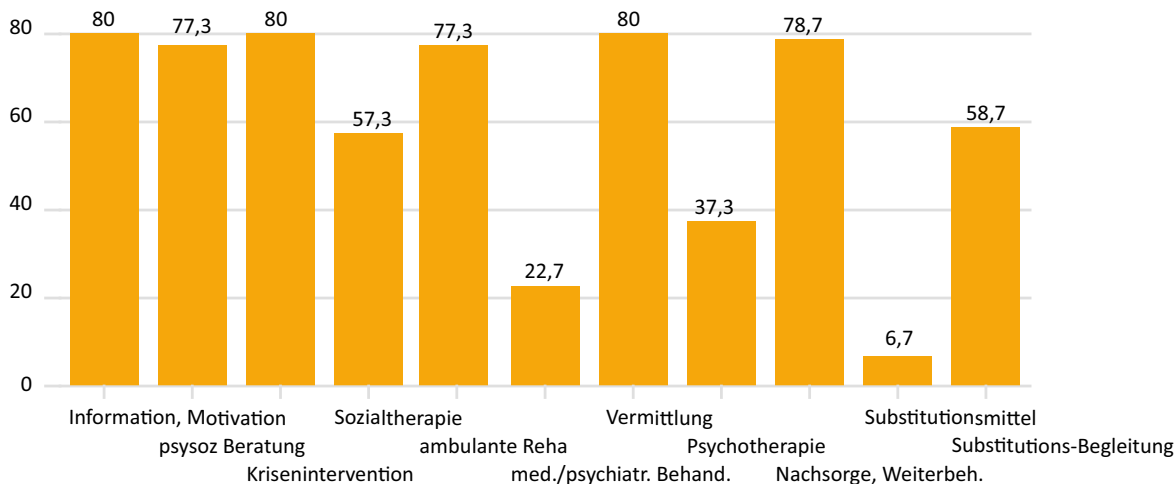


Durch die zusätzliche Aufnahme dieser Items in den KDS Niedersachsen kommt es zu einer häufigen Nichtbeantwortung dieser Fragen, und so kann eine vollständige Beteiligung der Fachstellen trotz eines N von 75 nur angenommen werden. Die Aussagekraft dieser Zahlen ist folglich fraglich. Über drei Viertel der ambulanten Fachstellen engagieren sich in der Präventionsarbeit (2009: 76 %; 2010: 85 %; 2011: 78,4 %; 2012: 69,7 %). Aus der obigen Abbildung lassen sich darüber hinaus die niedrigschwelligen Angebote der ambulanten Einrichtungen entnehmen. Zu den recht häufigen Angeboten der Fachstellen zählen die sehr arbeitszeitintensiven Hausbesuche (64% der Einrichtungen). Zwischen 20 und 30 Prozent der Fachstellen halten Angebote vor wie Tages- und Nachtaufenthalt, Freizeitangebote, telefonische Notfallhilfe und Prophylaxe. Weniger häufig im Angebot zu finden sind Angebote zur Körperpflege, Essen und Straßensozialarbeit (11-16 %). Einzig in Hannover gibt es einen Konsumraum („Fixpunkt“), der sich in Trägerschaft der Step gGmbH befindet.

Die überwiegende Anzahl der Einrichtungen bietet Information und Leistungen zur Motivation für Ratsuchende, psychosoziale Beratung, Krisenintervention, ambulante Rehabilitation, Vermittlung in andere Einrichtungen und Nachsorge/Weiterbehandlung (je 77-80 %). Knapp 60 Prozent der Einrichtungen haben Sozialtherapie und Substitutionsbegleitung im Programm. In geringerem Ausmaß werden auch Psychotherapie und medizinische/psychiatrische Behandlung vorgehalten. Eine Vergabe von Substitutionsmitteln erfolgt in weniger als zehn Prozent der Fachstellen.

INFORMATION, MOTIVATION, BERATUNG UND THERAPIE

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen

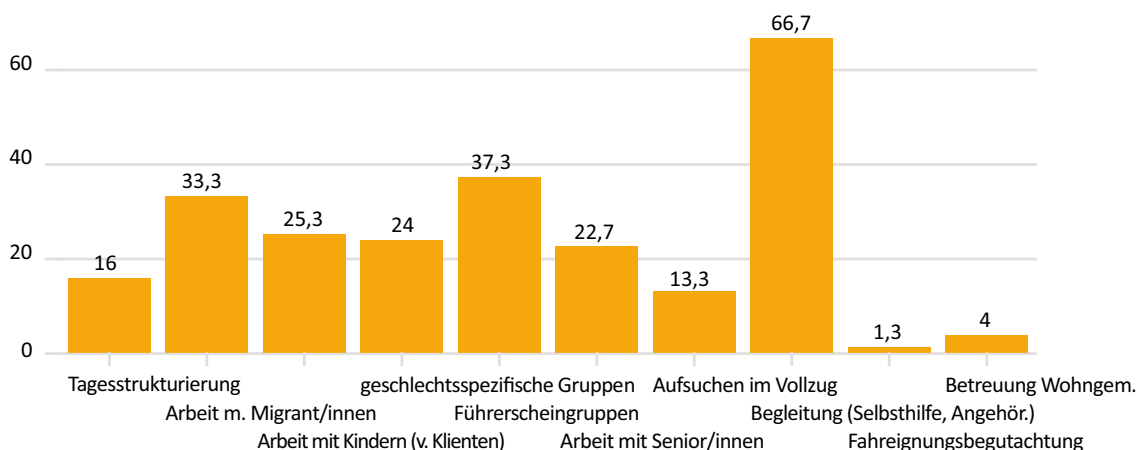


Eine Begleitung von Selbsthilfegruppen für Suchtkranke und deren Angehörige bieten 67 Prozent der ambulanten Einrichtungen als zusätzliche Leistung an (2010: 71 %; 2011: 60 %; 2012: 48 %). Für die deutlichen Schwankungen dieses Unterstützungs-Angebots für die Suchtselbsthilfe innerhalb der letzten Jahre gibt es keine klar erkennbaren Gründe. Erfreulich ist aber die deutliche Tendenz zum Anstieg der Begleitung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen in 2013 gegenüber dem Vorjahr (+19 %), zumal in den Jahren zuvor ein stetiger Rückgang in der Unterstützung zu verzeichnen war. Ob es sich dabei um eine generelle Trendumkehr handelt, müssen die Auswertungsdaten der nächsten Jahre zeigen.

Die Betreuung von Wohngemeinschaften und die Fahreignungsbegutachtung gehören nur bei wenigen Fachstellen zum Programm.

WEITERE ANGEBOTE

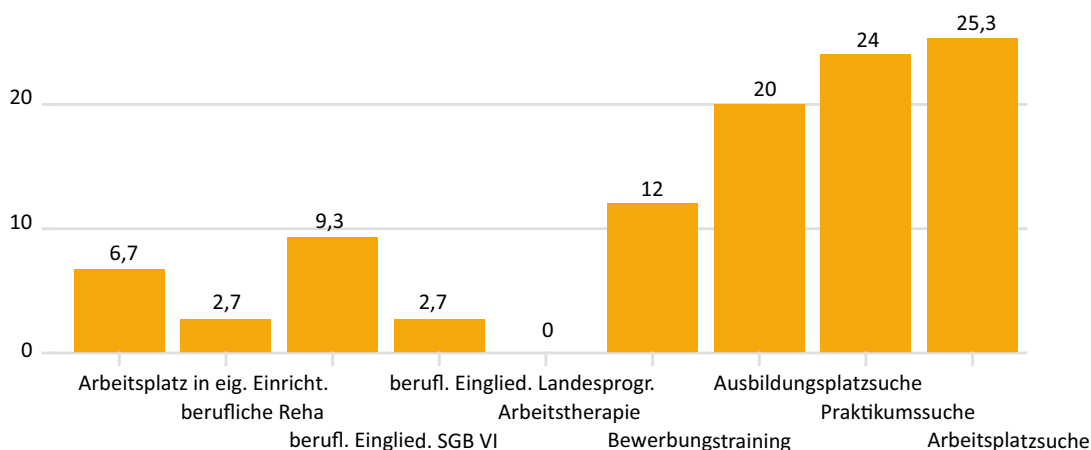
Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen



In Hinblick auf die Beschäftigungsförderung der Klientinnen und Klienten durch die Fachstellen stehen die Hilfen bei der Arbeitsplatz-, Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche sowie beim Bewerbungstraining im Vordergrund. Diese Leistungen bewegen sich seit 2009 kontinuierlich auf gleichem Niveau. Das größte Engagement an den Tag legen die Fachstellen, wenn ihre Klientinnen und Klienten nach einem Ausbildungs- und Arbeitsplatz suchen. Hier erfahren sie die meiste Unterstützung.

BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 75 Einrichtungen



5 ERGEBNISSE: KLIENT/INNEN

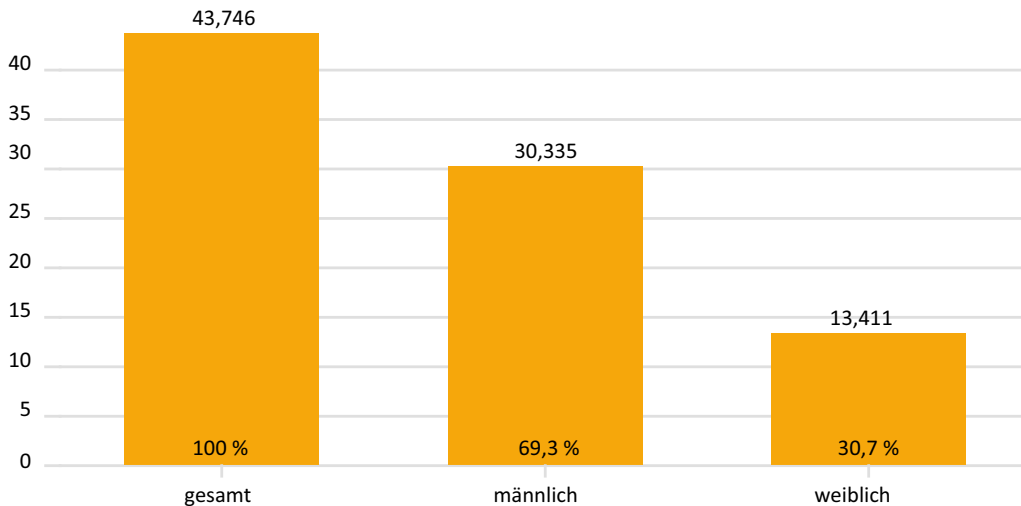
58 %; 2011: 57%; 2012: 55,
nen mit ambulant betreuten
mt (36 %), mit Arbeits-/Besch
tlich höheren Quoten von
ntern in Niedersachsen ist v
erung stark propagierten un
ferenzen führen die meisten
genärztliche/psychotherape
er Bewährungshilfe, gesetzl
dem ambulant betreuten
... mit der Juger

5.1 DIE KLIENTINNEN UND KLIENTEN

In 2013 wurden von 75 Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe insgesamt 43.746 Klientinnen und Klienten in Niedersachsen betreut (2012: 42.896; Bund 2013: 413.179). Der Vergleich mit dem Vorjahr zeigt, dass Niedersachsen (wie in den vergangenen Jahren) deutlich über zehn Prozent der Klientinnen und Klienten des Bundesgebietes versorgt. Danach entfallen durchschnittlich 583 betreute Personen auf jede Fachstelle für Sucht und Suchtprävention (2012: 572).

KLIENTINNEN UND KLIENTEN UND GESCHLECHTERVERTEILUNG

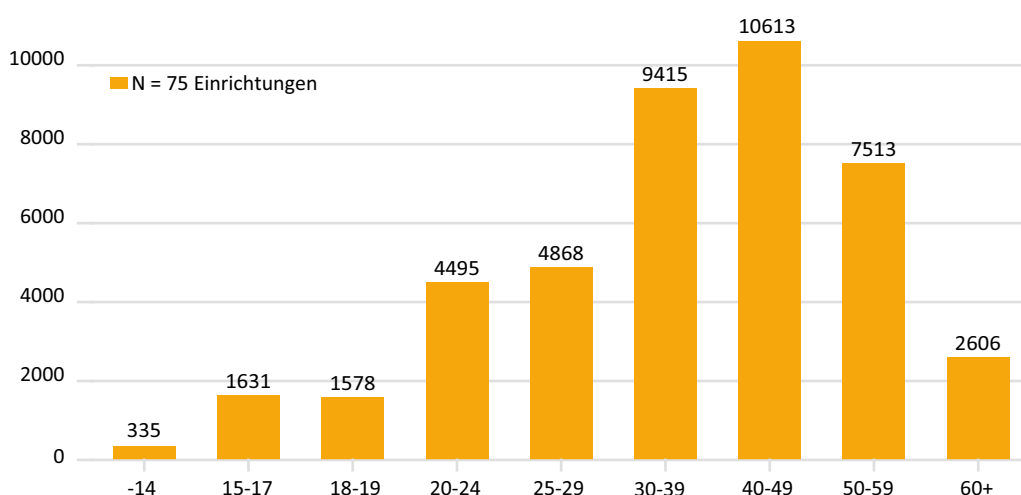
Anzahl (in Tausend) ■ N = 75 Einrichtungen



Betreut durch die Fachstellen wurden mehrheitlich Männer. Sie machten 69,3 Prozent der Gesamtzahl aller Klientinnen und Klienten aus (2012: 69,6 %, Bund 2013: 69,1%). Früheren Auswertungen zufolge stieg der Frauenanteil an den Betreuungen in Niedersachsen kontinuierlich von 2006 bis 2012 (mit Ausnahme in 2010) und erreicht 2013 das Niveau des Vorjahres. Etwa jede 3. Person, die 2013 beraten und behandelt wurde, war weiblichen Geschlechts. Damit zählt sich auch hier aus, dass die Förderrichtlinie des Landes dazu anhält, geschlechtsspezifische Akzente und Angebote in den Fachstellen zu setzen.

ALTER DER KLIENTINNEN UND KLIENTEN BEI BETREUUNGSBEGINN

Anzahl (in Tausend) ■ N = 75 Einrichtungen

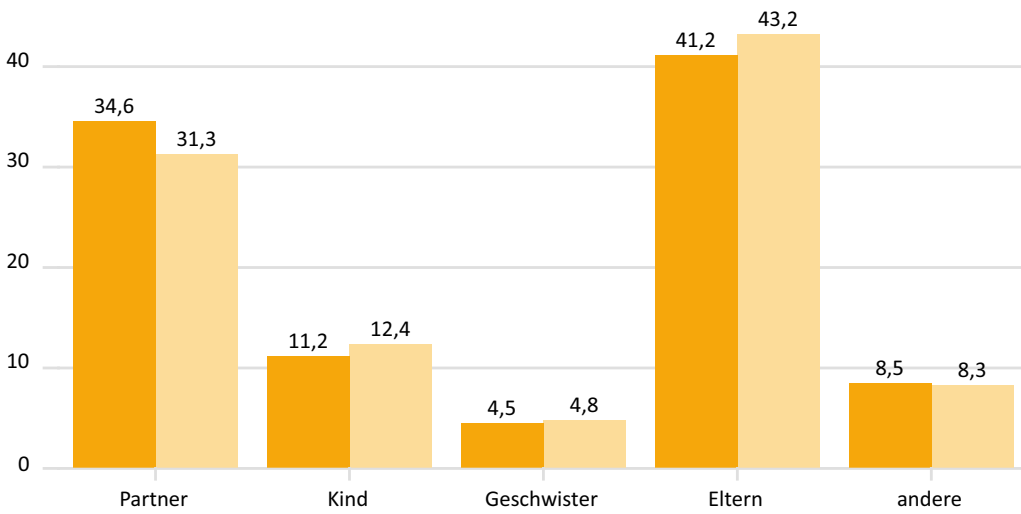


64 Prozent aller Betreuten befinden sich im mittleren Lebensabschnitt (Altersgruppe 30 - 59 Jahre), 8,2 Prozent der niedersächsischen Klientinnen und Klienten sind unter 20 Jahre alt (Bund 2013: 65,2 und 6,9 %).

Von allen Klientinnen und Klienten kamen 87 Prozent wegen einer eigenen Problematik in die Beratung (Bund 2012: 90,6 %). Bei den betreuten Angehörigen handelte es sich überwiegend um Partner und Eltern von Betroffenen. Sie machen in Niedersachsen zusammen rund 75 Prozent der betreuten Angehörigen aus.

ANGEHÖRIGE

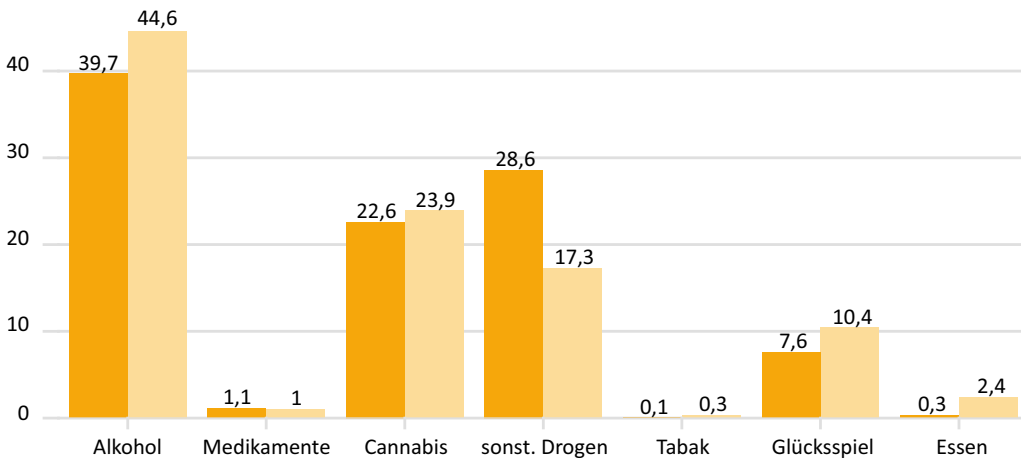
Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 4.036 Personen ■ Bund 2013



Die meisten Angehörigen beklagen Probleme ihrer Verwandten oder Partner im Zusammenhang mit den Substanzgruppen Alkohol, Cannabis und sonstigen illegalen Drogen (Nds. 90,9 %; Bund 85,8 %).

SUCHTPROBLEM AUS SICHT DER ANGEHÖRIGEN

Prozent ■ N = 3.945 Nennungen ■ Bund 2013

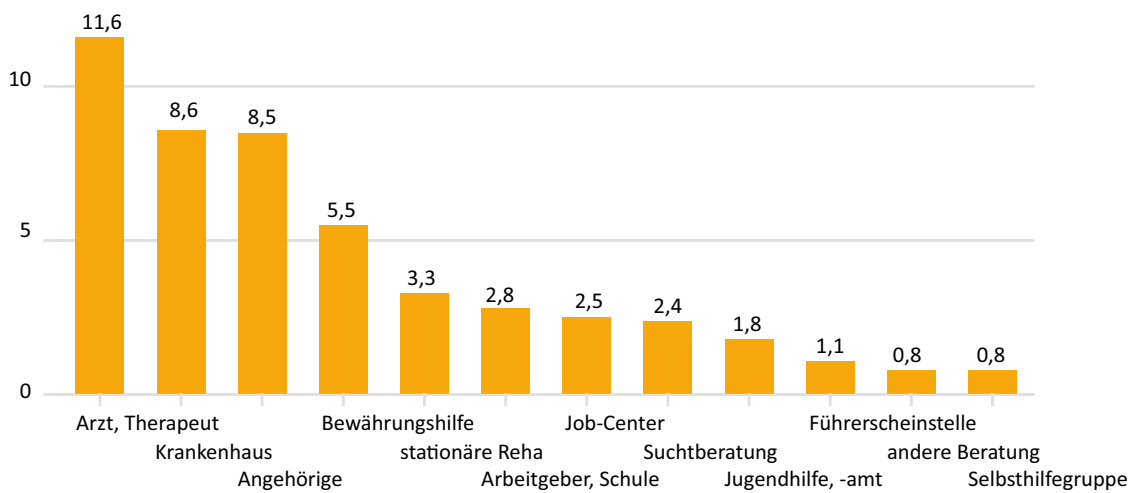


5.2 VERMITTLUNG

In 2013 suchten in Niedersachsen 44,6 Prozent der Klientinnen und Klienten direkt und ohne vermittelnde Instanz die ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe auf (2012: 42 %; Bund 2013: 39,8 %). Dies kann als starker Vertrauensbeweis für das Angebot der Beratungsstellen gewertet werden. In 11,6 Prozent der Fälle spielen darüber hinaus niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten (2012: 11,3 %; Bund 2013: 9,9 %) und zu je rund 8,5 Prozent die Krankenhäuser wie auch Familie / Angehörige (2012: je 9,5%; Bund 2013: 7,8 und 8,4 %) eine wichtige Rolle als Vermittler für eine Beratung oder Therapie. Insgesamt handelt es sich um konstant bleibende Größenordnungen bei den verschiedenen Vermittlungswegen und -instanzen.

VERMITTLUNGSQUOTEN OBERHALB DER 1 PROZENTMARKE

Prozent ■ N = 33.345 Klienten (ohne Vermittlung = 14.885)

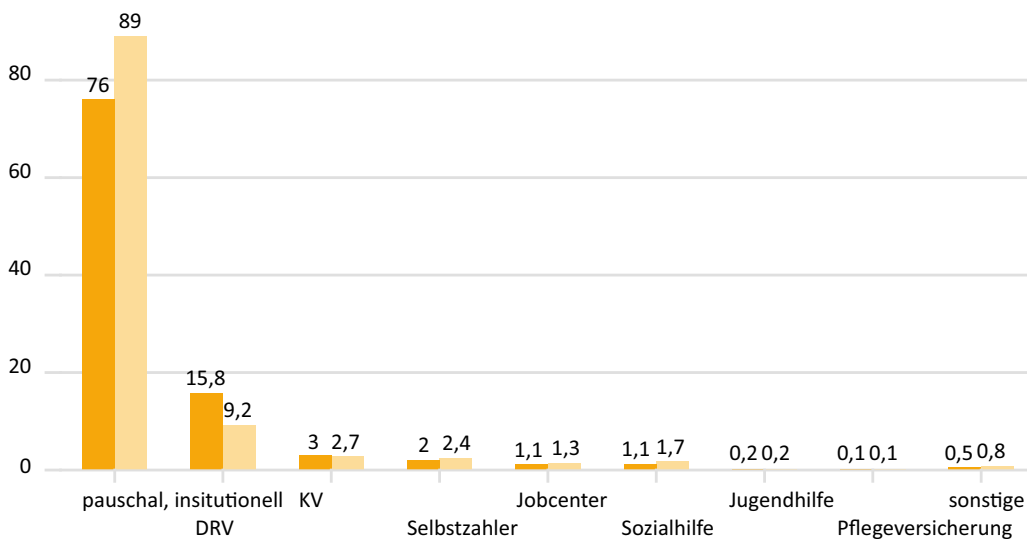


5.3 KOSTEN-/LEISTUNGSTRÄGER

Die pauschale institutionelle Finanzierung durch kommunale Mittel und Landesmittel ist die vorrangige Finanzierungsform im ambulanten Suchthilfe-Bereich. Auf Bundesebene ist dieser Finanzierungsstrang deutlich stärker ausgeprägt, während dort die zweithäufigste Finanzierungsquelle durch die DRV seltener als in Niedersachsen erfolgt. Der höhere Anteil von Mitteln der DRV rekrutiert sich aus Leistungen für die ambulante Rehabilitation Suchtkranker. Niedersachsen verfügt über eine im Bundesvergleich hohe Quote an DRV-anerkannten Einrichtungen für ambulante Reha-Angebote im Bereich der Suchterkrankungen.

KOSTEN-/LEISTUNGSTRÄGER VON KLIENTINNEN UND KLIENTEN

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 34.642 Klienten ■ Bund 2013



5.4 SOZIODEMOGRAPHIE

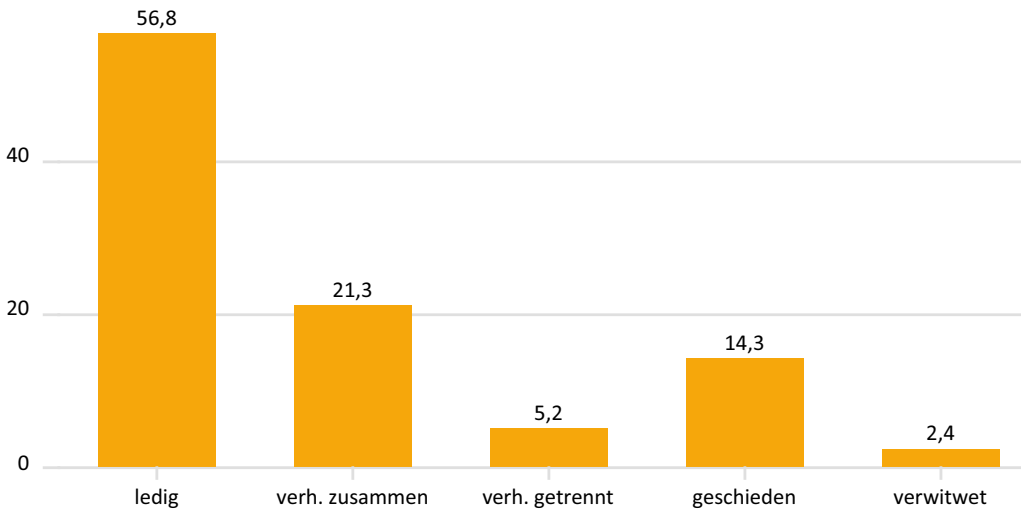
Der Großteil der Klientel ist ledig (56,8 %). Weniger als ein Viertel der Klientinnen und Klienten ist verheiratet (21%) und lebt in dieser Ehe mit Partnern zusammen (Bund 2013: 18,8 %). Knapp die Hälfte (44,9%) unterhält eine feste Beziehung. Fast die Hälfte aller betreuten Personen lebt allein (48 %) und 35 Prozent leben mit einem Partner zusammen. (Bund 2013: 40,4 % / 51,1 %)

Die Klientinnen und Klienten der ambulanten Einrichtungen mit einem Elternstatus haben zusammen knapp 9.000 Kinder unter 18 Jahren. Außerdem leben rund 9.000 Minderjährige in einem Haushalt mit Klientinnen und Klienten der ambulanten Fachstellen zusammen. Auf Bundesebene (2013) sind rund 81.000 Kinder unter 18 von der Suchterkrankung ihrer Eltern betroffen und 75.000 Minderjährige leben mit den Betreuten zusammen in einem Haushalt.

Die Wohnverhältnisse der Klientinnen und Klienten in Niedersachsen 2013 können zu 78,2 Prozent als selbständiges Wohnen bezeichnet werden. 14,5 Prozent der Klientinnen und Klienten wohnen bei anderen Personen, weitere Wohnformen sind mit bis zu zwei Prozentpunkten vertreten.

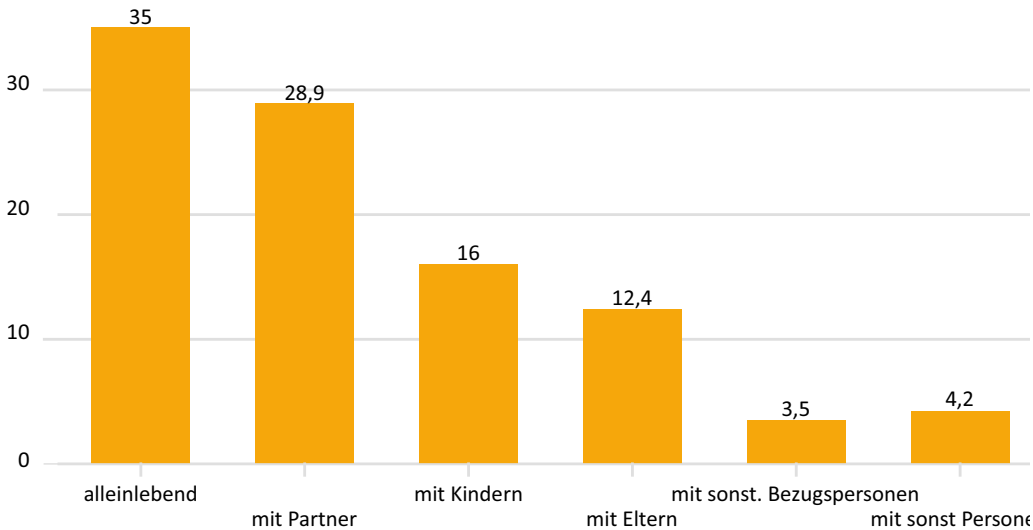
FAMILIENSTAND

Prozent ■ N = 32.747 Klienten



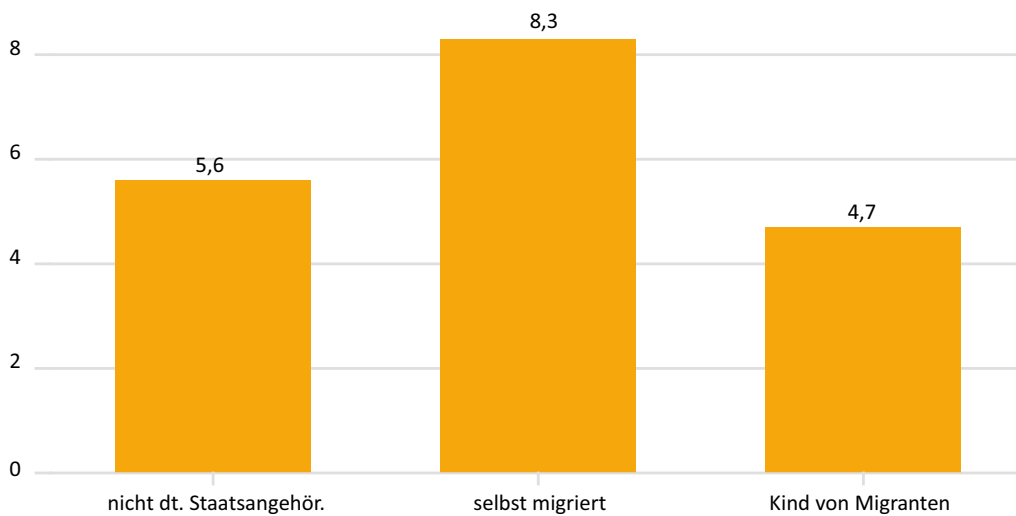
LEBENSITUATION

Prozent ■ N = 38.229 Klienten



MIGRATION

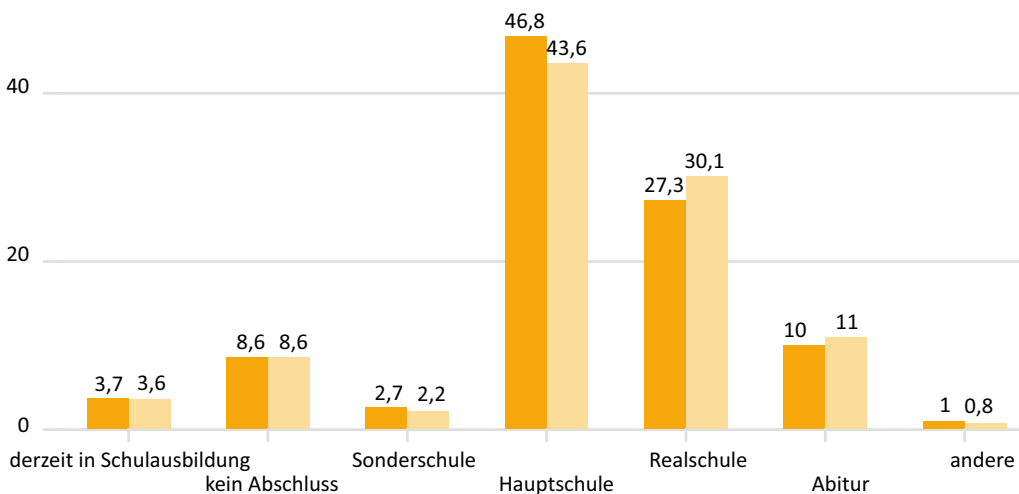
Prozent ■ N = 43.746 Klienten



2.461 Klientinnen und Klienten (5,6 % von Klientinnen und Klienten gesamt) besaßen eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft (2010: 6,4 %; 2011: 5 %; 2012: 5,8 %). Selbst migriert sind 8,3 Prozent der Klientinnen und Klienten (Bund: 9,8 %) und 4,7 Prozent der Klientinnen und Klienten sind als Kinder von Migranten in Deutschland geboren (Bund: 6,4 %).

SCHULBILDUNG

Prozent ■ N = 32.259 Klienten ■ Bund 2013

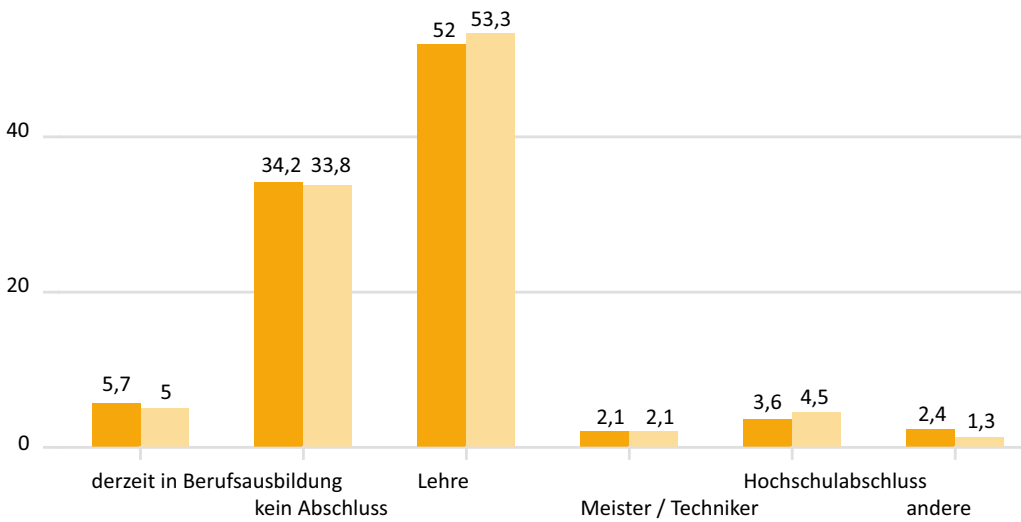


Im Hinblick auf den Bildungsabschluss sind unter den Klientinnen und Klienten die Absolventinnen und Absolventen von Haupt- und Realschulen am stärksten vertreten. Sie stellen 75 Prozent der Klientinnen und Klienten.

Von allen Klientinnen und Klienten hat deutlich über die Hälfte eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen. Mehr als ein Drittel verfügt allerdings über keinen Berufsabschluss. Dies kann insbesondere bei der Antragstellung für eine ambulante medizinische Rehabilitation ein Problem darstellen, wenn für eine positive Reha-Prognose die Wiederaufnahme oder Fortführung der Erwerbstätigkeit zugrunde gelegt wird.

AUSBILDUNG

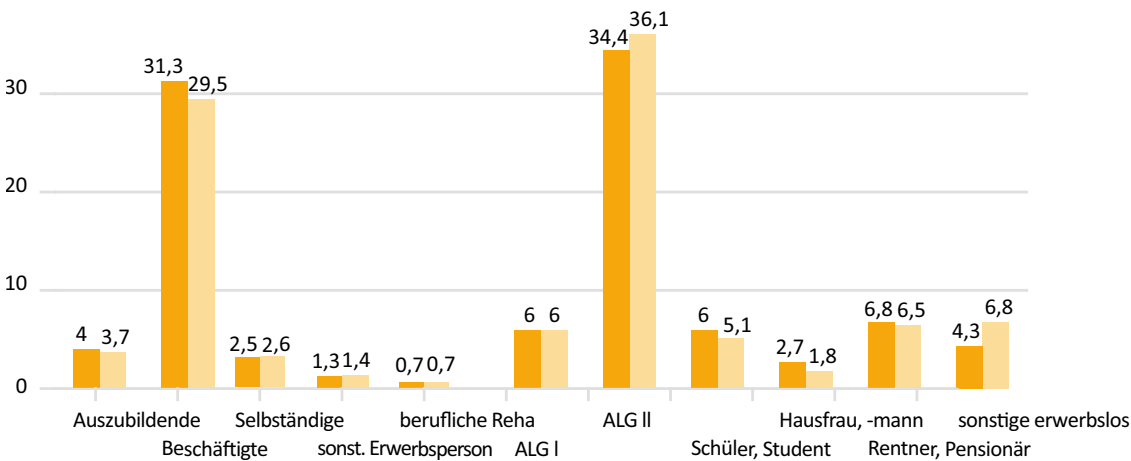
Prozent ■ N = 31.292 Klienten ■ Bund 2013



Über ein Drittel der Klientinnen und Klienten der niedersächsischen Fachstellen bezogen das ALG II. Insgesamt sind knapp zwei Drittel (60,3 %) der Klientinnen und Klienten nicht am Erwerbsleben beteiligt (2012: 63 %). Umgekehrt betrachtet lässt sich sagen, dass über ein Drittel (39,7 % bestehend aus: Beschäftigten, Selbständigen, Azubis, in beruflicher Reha befindlichen und sonstigen Erwerbspersonen) im Erwerbsleben steht und damit die primäre Zielgruppe eines ambulanten Beratungs- und Therapieangebots in einem recht guten Ausmaß erreicht wird. Die Bestreitung des Lebensunterhalts zeigt ein entsprechendes Bild.

ERWERBSITUATION

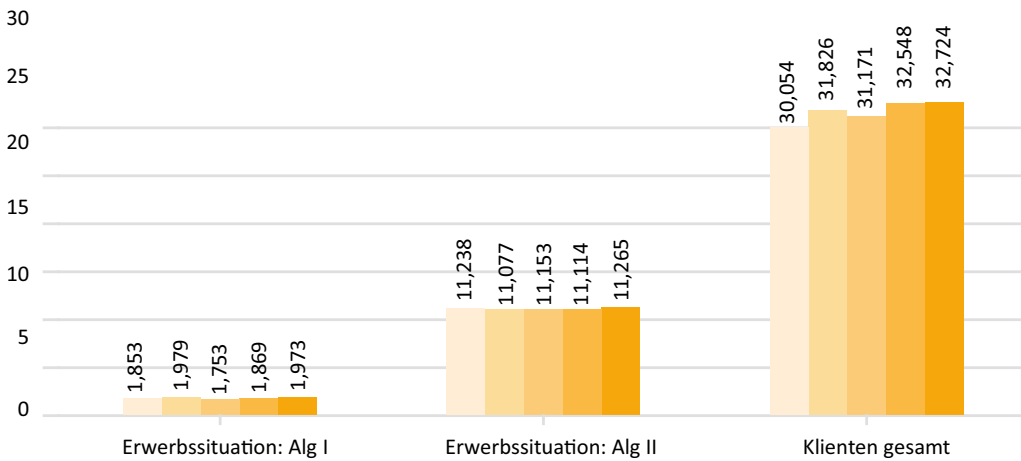
Prozent ■ N = 32.724 Klienten ■ Bund 2013



Betrachtet man die Zahlen der ALG I- und ALG II-Empfänger über einige Jahre auch im Verhältnis zur Gesamtzahl der Klientinnen und Klienten, dann fällt auf, dass ein kontinuierlich hoher Anteil auf diesen Lebensunterhalt angewiesen ist. Den Zahlen der ALG I- und ALG II-Empfänger gegenüber stehen nur relativ wenige Klientinnen und Klienten, für die von Seiten der Fachstellen eine Kooperation mit dem Jobcenter unterhalten wird. Auch dieser Wert hat sich in den vergangenen Jahren trotz eines Anstiegs an Kooperationen mit Jobcentern auf Einrichtungsebene nicht deutlich erhöht.

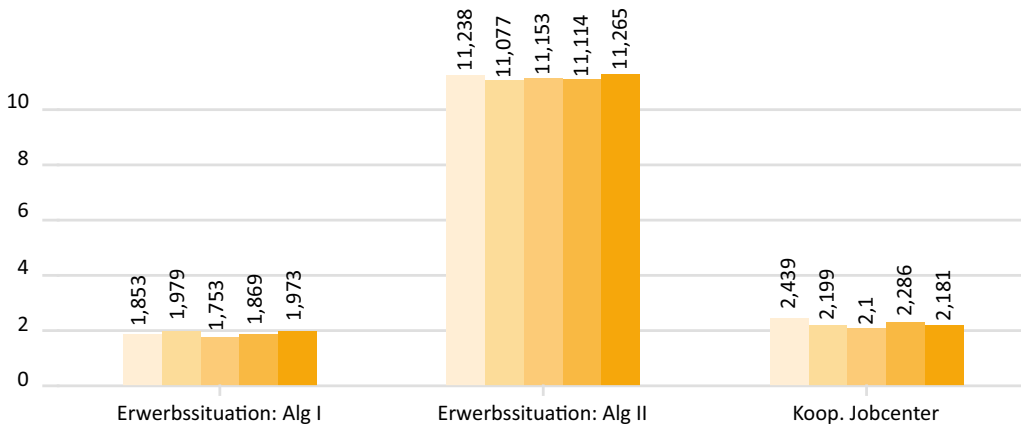
ERWERBSSTATUS

Anzahl (in Tausend) von je 75 Fachstellen 2009 2010 2011 2012 2013



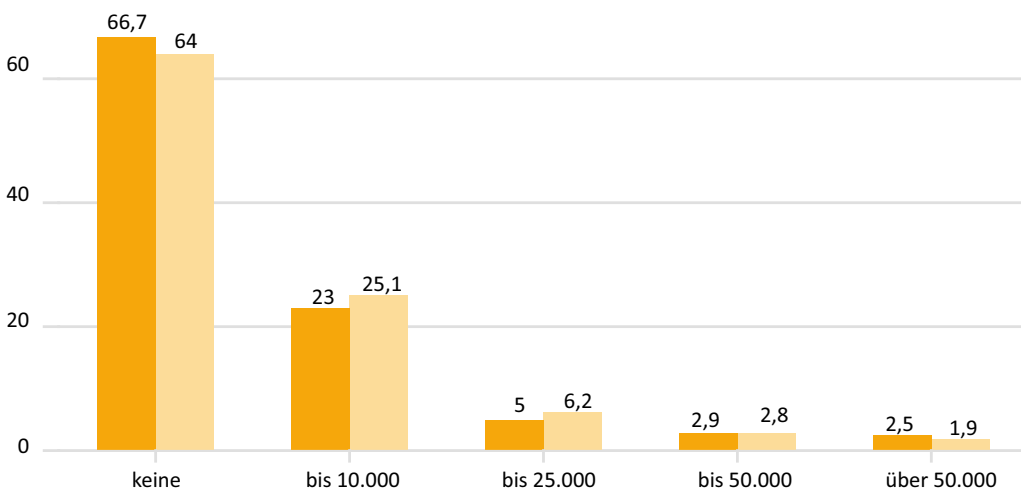
ERWERBSSTATUS UND KOOPERATION MIT JOBCENTER

Anzahl (in Tausend) von je 75 Fachstellen 2009 2010 2011 2012 2013



PROBLEMATISCHE SCHULDEN

Prozent N = 28.733 Klienten Bund 2013



Zwei Drittel der Klientinnen und Klienten haben keine problematische Schuldensituation. Allerdings ist ein Viertel (23 %) der Betreuten mit Beträgen von bis zu 10.000 Euro verschuldet.

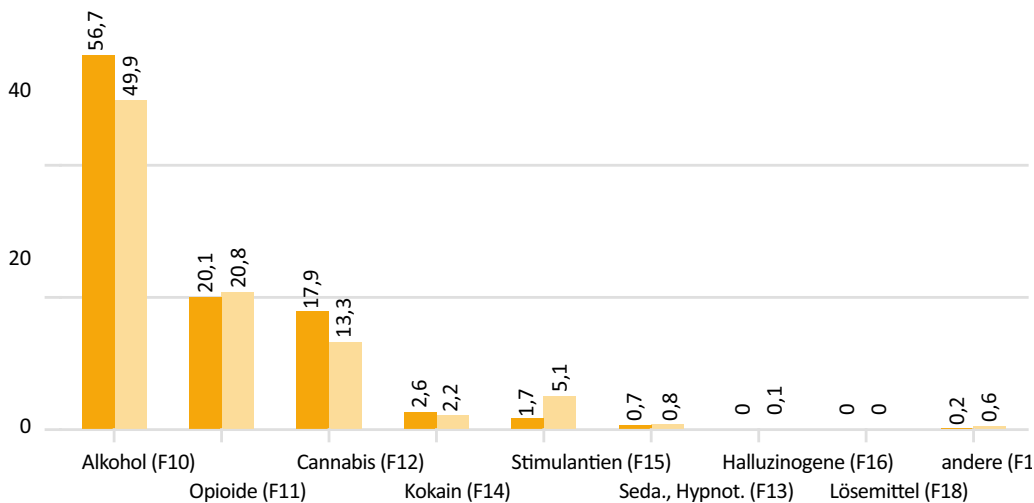
5.5 DIAGNOSEN

Der Deutsche Kerndatensatz erfasst sowohl die substanzbezogenen als auch andere Diagnosen auf der Grundlage des Klassifikationssystems ICD-10 und bezieht sich auf die Situation bei Betreuungsbeginn.

Die häufigste substanzbezogene Diagnose mit 56,7 Prozent aller Klientinnen und Klienten entfällt auf die Abhängigkeit von Alkohol, gefolgt von Opioiden und Cannabinoiden. Bei den Nebendiagnosen ist Tabakabhängigkeit als häufigste mit 33,8 % der Klientinnen und Klienten vertreten. Bei pathologischem Glücksspielverhalten dominiert das Automatenspiel, das 74,7 Prozent (2011: 77 %; 2012: 81 %) aller Nennungen zur Spielsucht ausmacht. Die Dominanz des Automatenspiels deckt sich mit den bislang bekannten Untersuchungsergebnissen aus der Glücksspielsucht-Forschung.

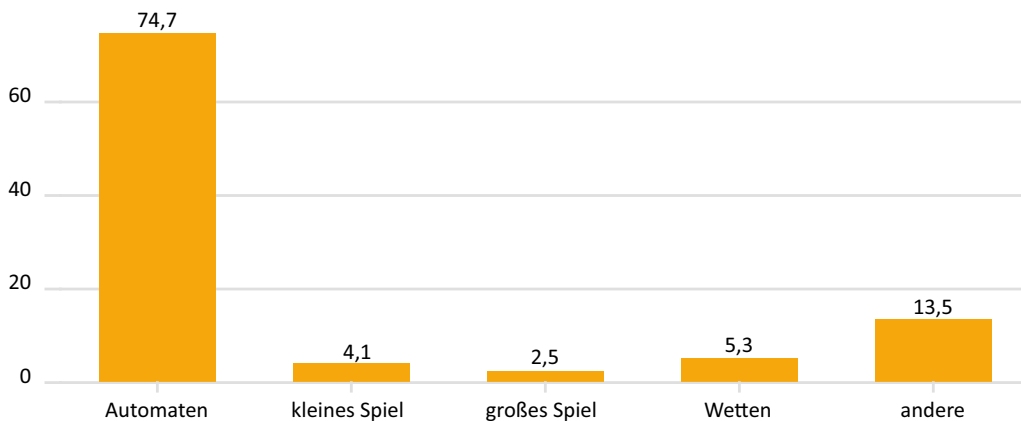
HAUPTDIAGNOSEN

Prozent ■ N = 27.592 Klienten ■ Bund 2013



PATHOLOGISCHES SPIELEN

Prozent ■ N = 2.644 Nennungen



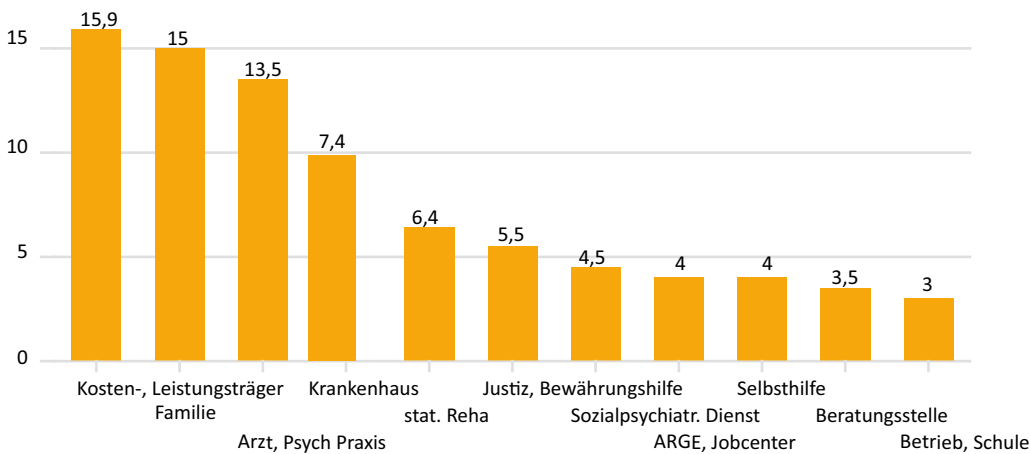
5.6 BETREUUNG UND BEHANDLUNG

Im Hinblick auf die Betreuung dominiert die ambulante Suchtberatung mit 60,7 Prozent der Fälle (Bund: 72,9 %), gefolgt von ambulanten Entwöhnungsmaßnahmen mit 11,3 Prozent (Bund: 7,4 %) und der psychosozialen Begleitbetreuung von Substituierten mit 11,5 Prozent (Bund: 5,5%). Alle weiteren Betreuungsarten liegen zwischen Null und bis zu etwa zwei Prozent der Fälle (Bund: ebenso).

Der Vergleich mit der Bundesstatistik dokumentiert, dass in Niedersachsen um ein Vielfaches mehr an Therapien im ambulanten Setting durchgeführt werden als im Bundesdurchschnitt. Zurückzuführen ist dies auf die bereits erwähnte hohe DRV-Anerkennungsquote der niedersächsischen Fachstellen für die Durchführung von ambulanten Entwöhnungsmaßnahmen. Weiterhin hat sich die besondere Förderung des Landes für die PSB Substituierter insofern ausgezahlt, als dass die PSB-Quote in Niedersachsen beinahe doppelt so hoch ist wie der Bundesdurchschnitt.

KOOPERATIONEN (ÜBER 2 PROZENT DER FÄLLE)

Prozent (Mehrfachnennungen) ■ N = 54.287 Nennungen

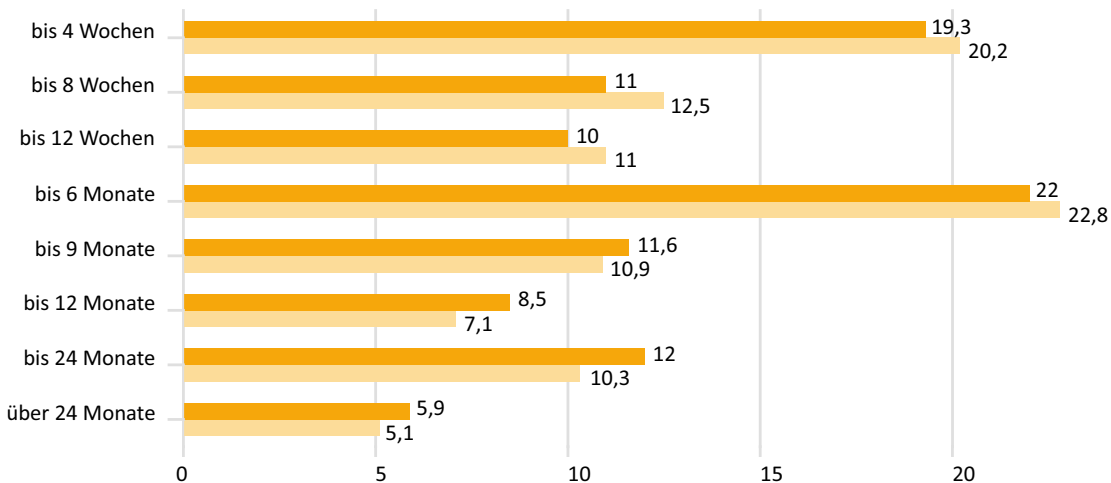


Im Zuge der Beratung und Behandlung kooperierten die Fachstellen zu fast 16 Prozent mit Kosten- und Leistungsträgern (Bund: 15,1 %) sowie zu 15 Prozent mit der Familie, Angehörigen und Freunden (Bund 15 %). Über 13 Prozent der Kooperationen entfiel auf niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten (Bund: 11,3 %). Weitere, zahlenmäßig nennenswerte Kooperationspartner sind Krankenhäuser mit rund sieben Prozent (Bund: 8,3 %) und stationäre Rehabilitationseinrichtungen mit etwa sechs Prozent (Bund: 8,8 %).

Die meisten Betreuungen umfassen Zeiträume von bis zu sechs Monaten, gefolgt von „bis zu vier Wochen“ und „bis zu zwei Jahren“. Der Vergleich mit den Daten aus der deutschen Suchthilfestatistik zeigt, wie dies in den Vorjahren mit Ausnahme des Jahres 2011 der Fall war, dass die längerfristigen Betreuungsintervalle (über sechs Monate) in Niedersachsen stärker in Anspruch genommen werden als im Bundesdurchschnitt.

DAUER DER BETREUUNG

Prozent ■ N = 19.552 Beender ■ Bund 2013

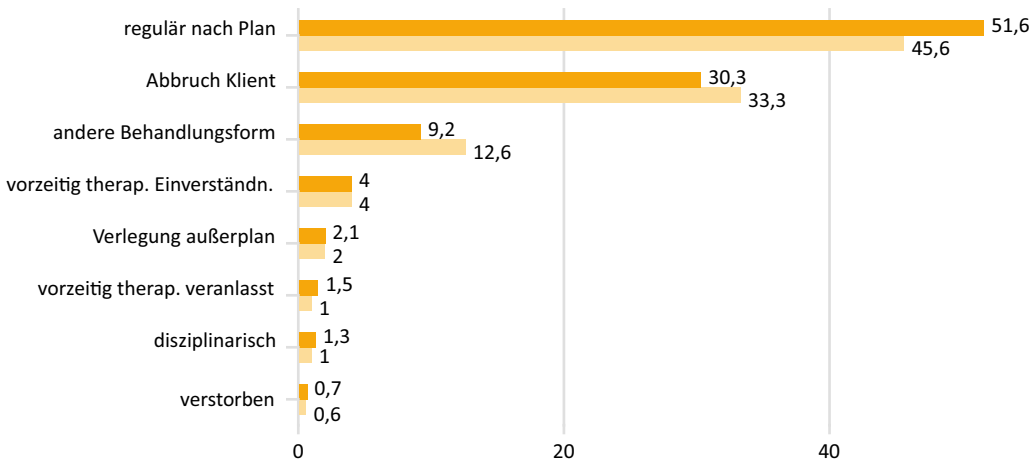


5.7 BEENDIGUNG

Insgesamt 60,8 Prozent aller KlientInnen haben die in Anspruch genommene Betreuung und Behandlung regulär nach Plan oder wegen einer planmäßigen Verlegung in eine andere Behandlungsform beendet (Nds. 2012: 59,2 %; Bund 2013: 58,2 %). Bezieht man die mit therapeutischem Einverständnis erfolgten vorzeitigen Beendigungen mit ein, steigt die Quote auf 64,8 Prozent (2012: 63,6 %; Bund 2013: 62,2 %). Sie liegt damit auf einem ähnlichen Niveau wie der Bundesdurchschnitt.

ART DER BEENDIGUNG

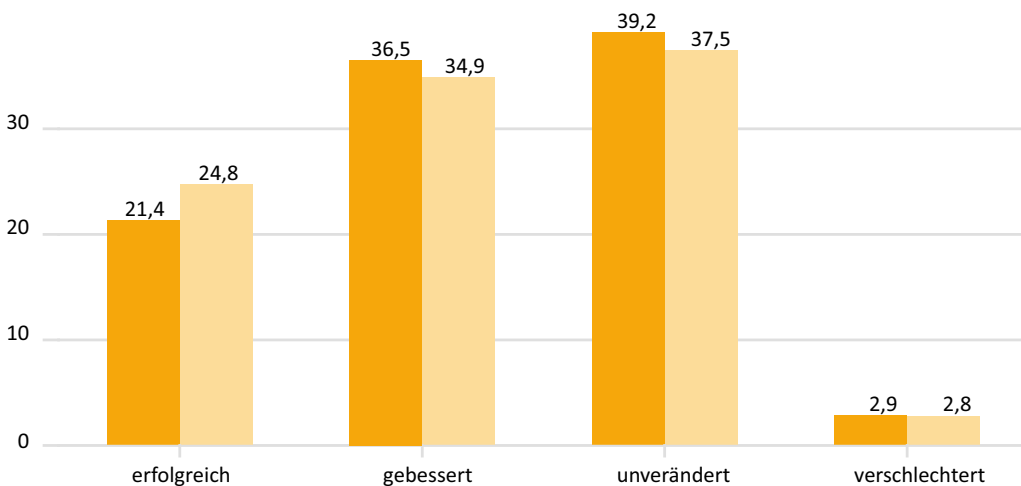
Prozent ■ N = 19.552 Beender ■ Bund 2013



Von den 9.079 Fällen, deren Betreuung und Behandlung mit einer Weitervermittlung beendet worden war, entfallen 26,1 Prozent auf einen Übergang der Klientinnen und Klienten in die Selbsthilfe (Bund: 24,2 %). Die Weitervermittlungsquote in die Selbsthilfe ist ein beachtlicher Wert und ein Beleg für die Durchlässigkeit vom professionellen in das ehrenamtliche Suchthilfesystem. Knapp 22,8 Prozent der Klientinnen und Klienten wurde in die stationäre Rehabilitation weitervermittelt (Bund: 32,1 %). Der geringere Prozentsatz für eine Weitervermittlung in eine stationäre Reha-Einrichtung kann darauf zurückzuführen sein, dass es in Niedersachsen ein gut ausgebautes Netzwerk für ambulante Reha-Maßnahmen gibt, welches intensiver genutzt wird als auf Bundesebene (siehe auch 5.6). Darüber hinaus ist ein genereller Antragsrückgang für stationäre Sucht-Reha-Maßnahmen in Niedersachsen festzustellen, der auf veränderte Bewilligungskriterien der DRV zurückzuführen ist, die u.a. eine Positiv-Prognose für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit für den Antragsteller voraussetzen. Viele Klientinnen und Klienten können diese Bedingung nur schwer erfüllen und daher werden für sie dann alternative Maßnahmen und Unterbringungsmöglichkeiten gesucht. Das Konsumverhalten von 57,9 Prozent der behandelten Klientinnen und Klienten (Bund: 59,7 %) konnte in 2013 zum Positiven verändert werden (Kategorien: erfolgreich plus gebessert). Bei nur etwa drei Prozent der Behandelten hat sich eine Verschlechterung der Symptomatik eingestellt. Der hohe Anteil fehlender Angaben bei der Fragestellung erklärt sich durch Neuzugänge und laufende Behandlungen, die noch nicht abschließend beurteilt sind.

BEURTEILUNG DER SUCHTPROBLEMATIK AM BETREUUNGSENDE

Prozent ■ N = 20.118 Klienten ■ Bund 2013



6 ZUSAMMENFASSUNG

Mit einer Ausschöpfungsquote von 100 Prozent der Kerndatensätze zur Dokumentation der Arbeit der ambulanten Fachstellen in Niedersachsen für das Jahr 2013 konnte wieder an die Ergebnisse der Vorjahre angeknüpft werden (2003: 69,7 %; 2005: 90 %; 2006: 98,7 %; 2007: 100 %; 2008: 75 %; 2009 - 2012: 100 %). Ursache für den Einbruch in 2008 war die Umstellung der Erhebungsformulare auf die neue bundeseinheitliche Kerndatensatzstruktur.

Die Aussagekraft dieses Berichtes kann deshalb erneut als außerordentlich hoch angesetzt werden. Eingeschränkt wird dieses Ergebnis lediglich durch das unzureichende Antwortverhalten in Bezug auf das Einrichtungs-Budget, wie auch in Kapitel 4.1 zu den Angeboten und besonderen Leistungen der Fachstellen. Insgesamt aber zeigen Vergleiche mit den Erhebungsdaten aus der Deutschen Suchthilfestatistik aus demselben Jahr bemerkenswert große Übereinstimmungen.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

- Fast 44.000 Personen mit einer Suchtsymptomatik wurden 2013 in Niedersachsen in 75 Einrichtungen ambulant betreut, per Kerndatensatz erfasst, und sind in dieser Jahresauswertung berücksichtigt worden.
- Mit der seit 2008 eingesetzten neuen Kerndatensatzversion werden auch die vorher nicht dokumentierten Klientinnen und Klienten vollständig erfasst. Zusammen mit diesen weiteren 18.186 Personen haben in 2013 insgesamt 61.932 Klientinnen und Klienten die Fachstellen aufgesucht.
- Über 40 Prozent der Betroffenen begaben sich weitgehend aus eigenem Antrieb in die Beratung oder Therapie, die anderen wurden über verschiedene Instanzen vermittelt.
- Rund 1 Mio. therapeutische Kontakte wurden durchgeführt.
- Etwa jede/r vierte von zehn der Klientinnen und Klienten (39,7 %) stand während der Beratung bzw. Behandlung gleichzeitig im Erwerbsleben. Hier zahlen sich die erweiterten Öffnungszeiten der Fachstellen am Abend an durchschnittlich über zwei Tagen in der Woche aus sowie die Bemühungen der Fachstellen, die Erwerbstätigkeit ihrer Klientinnen und Klienten zu erhalten.
- Knapp 60 Prozent der Behandelten konnten ihr Suchtverhalten bzw. ihre Suchtproblematik zum Positiven wenden. Dies entspricht den Vorjahreswerten und erweist sich damit als konstante Erfolgsquote.
- Fast alle Fachstellen (93 %) unterhalten klientinnen- und klientenbezogene Fallkonferenzen mit stationären Rehabilitations-Einrichtungen.

BEWERTUNG DER ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNG

Die Fachstellen in Niedersachsen sind für ihre verantwortungsvolle Arbeit und die ihnen übertragenen Aufgaben zur Beratung und Behandlung von Menschen mit einer Suchtproblematik generell gut aufgestellt. Sie verfügen über ein breit gefächertes Angebotsspektrum im Hinblick auf differenzierte und qualifizierte suchtbegleitende Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten im ambulanten Setting. Das ambulante Suchthilfe-Angebot ist flächendeckend in Niedersachsen vorhanden und kann zielgerichtet wohnortnah oder direkt am Wohnort in Anspruch genommen werden. Die Vernetzung der ambulanten Einrichtungen mit den sozialpsychiatrischen Verbänden ist beinahe hundertprozentig. Der Versorgungs- und Erreichbarkeitsgrad ambulanter Einrichtungen der Suchthilfe in Niedersachsen ist somit als hoch einzuschätzen.

Gemessen am Bundesdurchschnitt weisen die niedersächsischen Einrichtungen eine gleichhohe Qualität hinsichtlich der strukturellen Merkmale des Angebots und der Effektivität der klientinnen- und klientenbezogenen Leistungen in der Beratung und ambulanten Suchthilfe auf. Weiterhin zeigen sie sich im Hinblick auf die verschiedenen Bausteine eines internen Qualitätsmanagements gut eingerichtet und werden hierfür u.a. von der NLS kontinuierlich und fachkundig unterstützt. Die Zahl der zertifizierten Einrichtungen scheint aktuell zu stagnieren.

Trotz erhöhter Anstrengungen sind die Angebote der ambulanten Einrichtungen zur Beschäftigungsförderung der Klientinnen und Klienten weiterhin steigerungsfähig. Zwar engagiert sich mittlerweile jede vierte Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in Niedersachsen in diesem Bereich, indem u.a. die Suche der Klientinnen und Klienten nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz tatkräftig unterstützt wird. Aber es sind hier weitere Anstrengungen dringend geboten, um die berufliche Integration der Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung noch weiter voran zu treiben. Z.B. besitzt ein Drittel der Klientinnen und Klienten aus 2013 keinen Berufsabschluss und hat vor diesem Hintergrund eindeutig schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt.

Ferner hält sich die Vermittlungsquote von Klientinnen und Klienten mit einer Suchtproblematik aus niedergelassenen Arztpraxen auch im Jahre 2013 konstant auf 12 % und ließe sich zukünftig sicherlich noch weiter ausbauen. Jedoch ist der Umstand, dass 45 % der Klientinnen und Klienten auf direktem Weg und ohne jede Vermittlung die Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe aufsuchen, als Vertrauensbeweis für die Qualität des ambulanten Hilfeangebots zu werten.

Bemerkenswert ist die hohe Unterstützungsquote von Selbsthilfegruppen durch die Fachstellen. 2013 haben 2 von 3 Einrichtungen Selbsthilfegruppen begleitet und ihre Arbeit unterstützt. Vor dem Hintergrund der langfristigen Sicherung eines Behandlungserfolgs zur Überwindung einer Suchtproblematik ist die konstruktive Zusammenarbeit mit der Suchtselbsthilfe nicht hoch genug zu bewerten.

Die Gruppe der jungen und jüngeren Klientinnen und Klienten (bis zum 20. Lebensjahr) macht auch 2013 nur einen Anteil von unter 10 % aus. Zwar ist bekannt, dass sich manifeste Suchtprobleme oft erst in den mittleren oder älteren Lebensabschnittsgruppen zeigen und erst dann eine Beratung und/oder Behandlung in einer Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in Anspruch genommen wird. Dies belegen auch die ermittelten Daten dieser Erhebung für das Jahr 2013. Die in den vergangenen Jahren angelaufenen speziellen Frühinterventionsprogramme, wie z.B. „HaLT in Niedersachsen“ (Alkohol) führen nachweislich zu einer höheren Inanspruchnahme des Beratungsangebotes durch die jüngere Zielgruppe. Der Anteil der unter 20-jährigen ist seit 2006 (5,2 %) kontinuierlich gestiegen und beträgt 8,2 % in 2013. Ziel ist es, diese Entwicklung auch zukünftig weiter aufrechtzuerhalten und in den nächsten Jahren nach Möglichkeit sogar zu übertreffen.

Es ist auch zu berücksichtigen, dass die jüngere Zielgruppe häufig keine manifesten Suchtprobleme hat, so dass sie vorrangig Adressatin der zahlreichen Präventionsmaßnahmen ist und in diesem Segment quantitativ mit weitem Abstand auf dem vordersten Rang liegt. Selektive und indizierte Präventionsmaßnahmen zielen auf eine Frühintervention bei besonderen Risikogruppen bzw. bei riskantem Konsumverhalten, um einer Abhängigkeitserkrankung vorzubeugen. Diese spezifischen Daten schlagen sich nicht in diesem Bericht nieder, sondern können im Jahresbericht 2013 der Arbeit der Suchtpräventionsfachkräfte in Niedersachsen nachgeschlagen werden, der von der NLS veröffentlicht wurde.



Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen

Podbielskistr. 162
30177 Hannover
Tel.: 0511 626266-0
Fax: 0511 626266-22
info@nls-online.de
www.nls-online.de